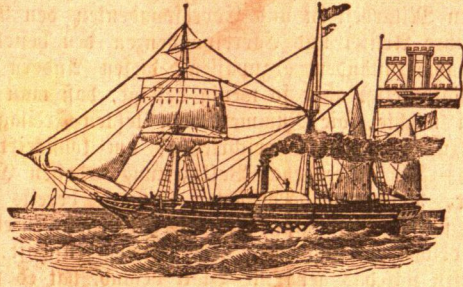


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 255.

Memel, Donnerstag, den 31. Oktober.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monate **November** und **Dezember** werden von
Hiesigen in unserer Expedition, von Aus-
wärtigen **von sämtlichen Kaiserlichen Post-
Anstalten** entgegen genommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 2 Mark, mit
Botenlohn sowie auswärts 2 Mark 40 Pf. Für
Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel
pro halbes Jahr.

Tagess-Chronik.

Den 31., Vorm. 10 Uhr, im Bureau der Garnison-
Verwaltung Termin wegen Lieferung von Brod und
Fourage; 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der
G. Tennigkeitschen Concursache; Nachm. 3 Uhr, Graben-
straße N. 9. Verkauf eines Flügel-Portepianos.

Herr Finanzminister Hobrecht.

Der Herr Finanzminister Hobrecht wird seit ge-
raumer Zeit viel genannt im Zusammenhange mit De-
missionserklärungen. Man spricht davon, daß die Stellung
desselben erschüttert sei, daß er dem Fürsten Bismarck
nicht mehr als der geeignete Mann zur Ausföhrung von
dessen finanzpolitischen Plänen erscheine, oder, was un-
gefähr dasselbe sagen will, daß er diese finanzpolitischen
Pläne nicht vollumfanglich billige. — Alle diese Mit-
theilungen erscheinen uns theils verfrüht, theils gänzlich
unrichtig. Man braucht sich bloß gegenwärtig zu halten,
wie Herr Hobrecht zum Finanzminister-Portefeuille ge-
kommen ist.

Nach dem Rücktritt des Herrn Camphausen war die
Erbschaft desselben nicht sehr begehrt, und sechs mal mußte
Fürst Bismarck die Offerte des Finanzportefeuilles zurück-
gewiesen sehen. Der Siebente erst, Herr Oberbürger-
meister Hobrecht, fand sich zu dem patriotischen Opfer
bereit, als Chef in das Hotel am Kastanienwäldchen ein-
zuziehen. Von Herrn Hobrecht war es allgemein be-
kannt — bei der Uebernahme des Berliner Oberbürger-
meisterpostens hatte er es selbst proklamirt, — daß er
um Finanzangelegenheiten sich niemals in hervorragender
Weise gekümmert. Zweifellos hat Herr Hobrecht hieraus
auch dem Fürsten Bismarck gegenüber kein Hehl gemacht.
Da er dennoch zum Finanzminister ernannt wurde, so
muß er nothwendig vorher mit dem Herrn Reichskanzler
sich dahin verständigt haben, daß er dessen finanzpolitische
Pläne ganz und gar acceptire, das heißt, bedingungslos
deren Ausführung übernehme.

Den persönlichen Neigungen des Fürsten Bismarck
mußte ein solcher Finanzminister unbedingt zusagen, wenn
schon damit das Windthorst'sche Wort von der Stellung
der Preussischen Reformminister zu ihrem Premier be-
stätigt wurde. Demgemäß kann nicht wohl davon die
Rede sein, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und
Herrn Hobrecht Meinungsverschiedenheiten zu Tage ge-
treten wären; Herr Hobrecht hat ja nur ein wenigstens
in seinen großen Umrissen genau festgestelltes Programm
auszuführen. Die Ausführbarkeit muß freilich erst noch
erwiesen werden, und hierbei sind es namentlich zwei
Factoren, die mitzusprechen haben.

Zunächst ist die sachliche Ausführbarkeit noch fraglich.
Dieser Punkt aber tritt für uns vorläufig noch in den
Hintergrund, und zwar so lange, als die Bismarck'schen
Grundrisse und die Hobrecht'sche Detailausführung der
geplanten neuen Finanzwirthschaft noch nicht der Deffen-
lichkeit unterbreitet sind. Der zweite Factor ist ein per-
sönlicher: Landtag und Reichstag müssen auch ihre Zu-
stimmung geben. Im Reichstage nun sind die wirthschaft-
lichen Parteiverhältnisse derart verschwommen, daß sich
zur Zeit gar nicht überblicken läßt, wie eine etwaige Ab-
stimmung ausfallen würde. Im Preussischen Abgeord-
netenhaus aber liegen die Dinge anders, d. h. sie sind
unverändert geblieben, während im Reichstage die Neu-
wahlen eine Verschiebung hervorgerufen haben. Auch
ist das Preussische Abgeordnetenhaus auf sein Budgetrecht
eifersüchtiger als der Reichstag. Da ist es sehr wohl
möglich, daß Herr Hobrecht im Abgeordnetenhaus nicht

diejenige Bereitwilligkeit findet, welche er selbst den
Bismarck'schen Finanzplänen entgegengebracht hat, und
im Vorgefühle dessen mag der Herr Finanzminister sich
wohl auch etwas unbehaglich fühlen.

Bei der Empfindlichkeit, welche seiner Zeit der Herr
Oberbürgermeister gegenüber der Kritik seiner
städtischen Finanzgebarung gezeigt hat — Herr Hobrecht
vermied in Folge einer solchen Kritik sechs Monate lang
den Besuch der Stadtverordnetenversammlung —, ist es
wohl denkbar, daß der Herr Finanzminister in dieser die un-
gleich schonungslosere Kritik des Abgeordnetenhauses
scheut und mit schwerer Bangigkeit der kommenden
Landtagsession entgegensteht. Trotz alledem ist es zum
mindesten unwahrscheinlich, daß Herr Hobrecht der Muth,
der ihn zur Uebernahme des Finanzportefeuilles bewog,
so ganz verlassen haben sollte, um ihn noch vor Beginn
der eigentlichen Campagne die Flinte in's Korn werfen
zu machen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß in Preußen
der Versuch wiederholt wird, der im Reiche so gut ge-
glückt ist, daß man sich nämlich regierungsseitig zu einer
Auflösung des Preussischen Abgeordnetenhauses entschließt.

In diesem Falle hätte Herr Hobrecht Zeit gewonnen,
die Bismarck'schen Finanzpläne, die ja sehr umfassender
Natur sind, genauer auszuarbeiten, dem reichskanzlerischen
Wirtschaftsideal Körper zu geben. Unter allen Um-
ständen würde Herr Hobrecht, selbst im Falle des Unter-
liegens, mit besserer Wahrung seiner persönlichen Würde
von dem großen politischen Schauplatz abtreten — immer
besser, ein unglücklicher Held, als ein trauriger Statist
gewesen zu sein. Diese Perspektive wird die Taktik des
Abgeordnetenhauses wesentlich beeinflussen müssen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 30. Oktober.

Es ist herböhtlich, rauh und unbehaglich geworden im
politischen Leben und heftige Stürme, verheerende Drä-
kane kündigen sich an. Bei uns daheim fallen rascheln
die vergilbten sozialistischen Blätter hernieder vom Baum
der Publicistik, werden von der frischen Brise des So-
zialistengesetzes verweht. Bei uns daheim regnet es
Auflösungsmandate über sozialdemokratische Vereine, reg-
ner'sche Zeitungsartikel und Reden für und gegen das
Sozialistengesetz, für und gegen dessen Ausführungsmethode.
Draußen aber, außerhalb unserer Reichsgren-
zen sieht's weit unbehaglicher, weit bedrohlicher aus. Im
Osten; da wo sonst die Sonne aufgeht, thürmt sich düstere
Gewölk gar dräuend auf, und schon tönt das erste
Hollen des Donners dumpf zu uns herüber, schon gucken
die ersten Blitze auf, das politische Tohu-wa-bohu im
Orient grell erleuchtend.

Die Oesterreichische Ministerkrisis, die ihrer Lösung
so nahe schien, ist auf neue Schwierigkeiten gestoßen.
Das Cabinet de Pretis, wie es geplant und der Ver-
eufung nahe war, hat die erstrebte Verständigung mit dem
Parlament doch nicht erzielt. In zwölfter Stunde sind
erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht. Die Jagd auf
geeignete Ministercandidaten geht in Wien von Neuem
wieder an. Eine beschwerliche, langwierige Jagd.

Schawaloff's Reise nach Khabia wird in Rußland
lebhaft besprochen. Man glaubt, daß ein direkter Befehl
des Kaisers Schawaloff herbeigerufen und dieser Befehl
die Folge eines Entlassungsgesuches des Gesandten ist.
Schawaloff soll es aufs Entschiedenste müde sein, unter
Gortschakoff weiter zu dienen und für dessen Politik mit
verantwortlich zu sein. Man ventilirt nur drei Fälle:
entweder Schawaloff geht und Gortschakoff bleibt und
Alles bleibt beim Alten, oder Gortschakoff geht und Schu-
waloff tritt an seine Stelle und Veränderungen in allen
Refforts folgen. Schawaloff ist keineswegs ein eifriger
Reformer, aber auch nicht ein Reaktionsär und würde,
vorausgesetzt, daß es möglich ist, ohne Verfassungsände-
rungen eine Besserung der Verwaltung anstreben. Der
dritte Fall wäre, daß nach Gortschakoff's Rücktritt die
äußeren Angelegenheiten in eine Hand gelangten, die sich
nicht von panslavistischen Comittees leiten läßt und Schu-
waloff an Timaschew's Stelle das Innere übernimmt.
Das Ministerium des Innern ist heute das erbärmlichste
aller Russischen Refforts, Timaschew wendet das Wenige,
was er an Arbeitskraft besitzt, nur darauf an, die alte

Lotterwirthschaft zu erhalten. Welcher von den drei
Fällen demnächst eintritt, ist schwer zu sagen, daß aber
bei den jetzigen unhaltbaren Zuständen irgend ein System-
wechsel bald eintreten muß, darüber ist alle Welt einig.

Ueber das Ergebnis der Delegirtenwahlen, welche
in siebenunddreißig Französischen Departements stattge-
funden haben, liegt noch keine Nachricht vor. Man weiß,
daß von den 75 ausscheidenden Senatoren 20 Republi-
kaner, 14 Bonapartisten und 41 Royalisten sind, während
von den sieben Verstorbenen, für die Ersatzwahlen statt-
finden, drei der Rechten und vier der Linken angehörten.
Die Wahlkörper, aus denen die Senatoren auf Zeit her-
vorgehen, bestehen wohl aus vier verschiedenen Bestand-
theilen, und zwar den Abgeordneten, den Generalräthen
und den Bezirksräthen des Departements, außer den von
den Gemeinden ernannten Delegirten, aber die Letzteren
geben durch ihre Zahl den Ausschlag. Gerade am Tage
vor den Wahlen der Delegirten haben die Prinzen von
Orleans ihrer Partei durch einen Act der Habsucht ge-
schadet, der eben jetzt bekannt geworden ist. Sie haben
es nämlich durchgesetzt, daß eine Rente von 58,000 Francs,
die seit vielen Jahren der Orden der Ehrenlegion genoß,
ihnen zurückgegeben werde. Sie sind ärger als die Krä-
mer, diese Prinzen von Orleans. Zu rechter Zeit kommt
vielleicht auch ein großer Artikel, den Graf Falloux in
zwei Blättern über die „Contre-Revolution“ veröffent-
licht. Zum Entsetzen aller in der Wölle gefärbten Ultra-
montanen kommt der fromme Graf zu dem betrübenden
Ergebnis, daß die Katholiken die Kirche den größten Ge-
fahren aussetzen und die Royalisten das Königthum rui-
nirt hätten. Eine Trauerweide im Mondenschein kann
nicht melancholischer wirken, als dieses Fact!

Der Emir von Afghanistan, zwischen zwei Feuer
gestellt, sucht augenscheinlich sich darüber zu vergewissern,
ob Rußland ihm auch mit Anderem als nur mit Wäter-
chen Wohlwollen unter die Arme greifen würde, falls
England ihm den Tag der Abrechnung aufdrängen sollte.
Einem Berliner Telegramm der Allgemeinen Zeitung zu-
folge hat er sich an den Russischen General Kaufmann
gewendet und ausdrücklich Hülfsstruppen zur Abwehr
eines Englischen Angriffes begehrt. Definitives
verlautet über die ihm gewordene Antwort nicht.
Inzwischen hat der Vicekönig von Indien be-
schlossen, einen Durbar sämtlicher Indischer Fürsten
einzuuberufen und dazu auch die Häuptlinge von Belhelat
(Beludschistan), deren wohlwollende Neutralität auf alle
Fälle bei einem Englisch-Afghanischen Kriege von größter
Wichtigkeit wäre, als Hospitanten eingeladen. Anglo-
Indiens Regierung will sich den Rücken frei halten.
Von der Stimmung und Haltung jener mächtigen Ba-
sallenfürsten wird das Maß der Kraftanstrengung ab-
hängen, welche England gegen den Afghanischen Emir
wird in Anwendung bringen müssen.

Die Situation in der Türkei ist derjenigen aus den
schlimmsten Zeiten der Jahre 1875, 76 und 77 zum
Erschrecken ähnlich. Wieder wüthet ein Aufstand in Pro-
vinzen mit christlicher Bevölkerung des Osmanischen
Reiches. Die Christen in Rumelien erheben sich mit
aller Kraft und versuchen mit äußerster, blutiger An-
strenge das Türkische Regiment abzuschütteln. Der
Aufstand in Bosnien, kaum halbwegs niedergeworfen,
gewinnt durch die Vorgänge in Rumelien neue Hoffnung
und neue moralische, durch die rastlose Albanische Liga
neue physische Kraft und dürfte Oesterreich noch lange
beschäftigen. Die Uebergabe von Podgoritz und Spuz
dürfte auch noch Blut kosten und der eben beginnende
Einmarsch Rumänischer Truppen in die Dobrudscha dürfte
leicht das Signal sein zu einer revolutionären Erhebung
auch in dieser Provinz. Die lang zurückgedrängten Feind-
seligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei lästern
sich nicht lange mehr hemmen und eindämmen lassen
und wo im weiten Osmanenreiche zu offener Empörung
ein politischer Grund nicht vorhanden ist, da ist doch die
Unzufriedenheit wegen der Entwerthung des Papiergeldes
eine außerordentliche. Bei dieser Gelegenheit kommt
übrigens ein verzweifelt heiterer Finanzzustand in Er-
innerung. Die bankerotte Pforte hat seit vielen Jahren
immer und immer wieder im eigenen Lande Schuldver-
schreibungen als Zahlung ausgegeben. Papiergeld mi

Zwangscours. Solche Todsünden gegen jede vernünftige Finanzpolitik rächen sich natürlich. Die Staatsnoten, die Caimé's, verloren ihren Werth, und die Regierung selbst nahm sie schließlich nicht mehr in Zahlung an. Es liegt ein gewisser Galgenhumor in diesem Zustand. Er ließ sich aber nicht lange aufrecht erhalten und die Regierung von Stambul muß sich nun herbeilassen, ihre Caimé's bei Steuerzahlungen anzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Oktober. Hiesigen politischen Kreisen sind neuerdings aus Petersburg, aus den den höchsten Personen nahestehenden Kreisen Nachrichten zugegangen, nach welchen dort der Rücktritt des Fürsten Gortschakoff von der Leitung der Russischen Staatsgeschäfte als bestimmt angesehen wird und ebenso bestimmt die Ansicht verbreitet ist, daß Graf Schuwaloff an seine Stelle treten werde. Diese Mittheilungen, welche aus Petersburg hier eingetroffen sind, sollen sich auf Nachrichten stützen, die neuester Zeit — nach dem Eintreffen des Grafen Schuwaloff in Livadia — von dort aus eingetroffen sind. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß Gortschakoff und Schuwaloff schon seit langen Jahren politische Gegner sind und daß Gortschakoff nur, um seinem Gegner nicht das Feld zu räumen, so lange, trotz seiner Gebrechlichkeit auf seinem Posten beharrte, und deshalb muß eine derartige Nachricht überraschen. Zur Aufklärung wird deshalb jener Nachricht hinzugefügt, daß es der persönlichen Einwirkung Kaiser Alexanders gelungen ist, eine Lösung der Differenzen herbeizuführen und den greisen Kanzler zu bestimmen von seiner bisherigen Halsstarrigkeit abzulassen. Dem Kaiser soll namentlich mit der Hinweisung auf die noch nicht gelösten orientalischen Wirren, denen gegenüber sich schon wiederum neue in Afghanistan anschließen und welche eine kräftige Handhabung der auswärtigen Politik fordern, diese Aenderung in der bisherigen Leitung in der Russischen Politik gelungen sein.

Ob Graf Trautmannsdorf der Nachfolger des Grafen Karolyi am hiesigen Hofe werden wird, soll neuerdings wieder zweifelhaft geworden sein. Der Graf soll sehr wenig Neigung zeigen, die Kaiserstadt Oesterreichs mit derjenigen des Deutschen Reiches zu vertauschen, da er gewiß ist, hier nicht diejenigen Sympathien zu finden, welche er zu finden wünscht. Es heißt, daß bereits ein anderer Diplomat für Berlin ausersuchen sei. Nun dem Berliner Kabinet dürfte ein Wechsel in der Person gewiß auch nicht unwillkommen sein.

Wie die Neue Pr. Btg. hört, bezwecken die bevorstehenden Besprechungen national-liberaler Mitglieder Deutscher Kammern und des Reichstages eine Verständigung über das Verhalten der Partei gegenüber den anderen Parteien. Man will augenscheinlich zu erkennen geben, daß das Zusammengehen der national-liberalen Fraktion mit der konservativen Partei bei dem Zustandbringen des Sozialistengesetzes die bisherige Selbstständigkeit der Fraktion nicht beeinträchtigt habe, und daß das Verhältniß zu den Parteien nach rechts wie auch weiter nach links unverändert dasselbe bleibe.

Der heutige Reichsanzeiger enthält wieder eine Anzahl von auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober d. J. erlassenen Verboten. Zunächst kündigt der Reichskanzler (warum nicht die Mecklenburgische Behörde selbst?) an, daß die Mecklenburg-Schwerin'sche Landespolizeibehörde die Nr. 83 des in Rostock erscheinenden „Mecklenburg-Pommerschen Arbeiterfreund“ und gleichzeitig das fernere Erscheinen dieser periodischen Druckschrift verboten habe. — Ferner verbietet die Königl. Regierung zu Arnberg die „Sozialdemokratischen resp. sozialistischen Arbeiter-Wahlvereine“ zu Dortmund, Bochum, Hagen und Langerfeld, Kreis Hagen. Die Kreishauptmannschaft zu Dresden verbietet den „Allgemeinen Deutschen Töpferverein“, den „Verein für Sattler und Berufsgeoffenen“, den „Deutschen Stellmacherverein“ und den „Bund der Glasarbeiter Deutschlands“. Die Kreishauptmannschaft zu Leipzig verbietet den „Arbeiter-Bildungsverein“ daselbst, sowie die Nr. 126 und das weitere Erscheinen des „Vorwärts“. Die Kreishauptmannschaft zu Zwickau verbietet „Mott's Proletarier-Liederbuch“, das in Chemnitz verlegt ist. Der Großherzoglich-Badische Landescommissar in Mannheim verbietet den „Pfälzisch-Badischen Presseverein“ daselbst und die Nr. 43 des dort erscheinenden „Pfälzisch-Badischen Volksblattes“, wie auch das weitere Erscheinen desselben, und die Polizei-Direction zu Braunschweig erläßt das Verbot der dortigen „Metallarbeiter-Gewerks-Genossenschaft“ und des mit derselben vereinigten „Klempner-Verbandes“, sowie des dortigen „Demokratischen Wahlvereins“.

Eine merkwürdige Erscheinung bietet sich heut im Reichsanzeiger dar. In demselben macht der Kreishauptmann Graf zu Münster in Leipzig bekannt, daß er auf Grund des § 12 des Sozialistengesetzes die Nr. 126 des in Leipzig erscheinenden „Vorwärts“ vom 25. d. M. sowie gleichzeitig auch auf Grund des § 11 desselben Gesetzes das fernere Erscheinen dieses Blattes verboten habe — und trotz dieses Verbotes ist die Nr. 127 des „Vorwärts“ mit dem Datum des 27. Oktober heut durch die Post befördert, hier ausgegeben worden. Dieser Widerspruch bleibt uns vorläufig unerklärlich, da es wenigstens bei der hiesigen Polizeibehörde Usus war, das weitere Erscheinen des Blattes sofort zu inhibiren. Legt die Leipziger Polizeibehörde das Sozialistengesetz anders aus als die Berliner — oder arbeitet ihr Apparat nicht so schnell wie der Berliner?

△ Berlin, 28. Oktober. Den Leipziger „Vorwärts“, das seitherige Centralorgan der Sozialdemokratie Deutschlands, hat nun auch, gleich seiner Berliner Collegen, das Schicksal ereilt. Es war dies nach der Haltung, welche dieses Blatt auch nach Erlass des Sozialistengesetzes einzuhalten für gut fand, vorauszu sehen. Vielleicht hat auch ein Wink von Berlin das Seinige dazu beigetragen, das Ende dieses, sich durch die Heftigkeit seiner Sprache besonders auszeichnenden, sozialdemokratischen Organs zu beschleunigen. Herr Liebknecht, der geistige Leiter desselben, hatte noch in der letzten Nummer seinen Mitarbeitern und Correspondenten den Rath gegeben, ihre Artikel und Correspondenzen den bestehenden Ausnahmeständen anzupassen, diesen Andern ertheilten Rath selbst aber so wenig befolgt, daß man fast annehmen möchte, die Nummer vom letzten Freitag sei lediglich zu dem Zwecke geschrieben, um konfiscirt zu werden. — Die „Dresdener Volkszeitung“, dessen Chef-Redacteur, Reichstagsabgeordneter Kayser, bereits seit Monaten sich im Gefängniß befindet, hat inzwischen ebenfalls zu erscheinen aufgehört. Die Aktiengesellschaft, in deren Besitz sich das genannte Blatt befand, hat es vorgezogen, noch vor dem Eingreifen der Polizeibehörde den Besitz an demselben auf eine Privatperson zu übertragen und erscheint dieses Blatt nunmehr unter dem Namen „Dresdener Bürgerzeitung.“ — Da die „Volkszeitung“ auf Grund des Sozialistengesetzes polizeilich noch nicht unterdrückt war, so scheinen die Vorgänge in Berlin zu dieser Transaktion wesentlich beigetragen zu haben. Von einer Fortsetzung eines verbotenen Blattes kann hier nicht die Rede sein und das neu erscheinende Blatt kann nur dann von den Bestimmungen des Sozialistengesetzes betroffen werden, wenn es, wie seine Vorgängerin, sozialistischen, sozialdemokratischen oder kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung abzielenden, Tendenzen huldigt, was es wohl unterlassen wird.

Der in Essen erscheinende „Rheinisch-Westfälische Volksfreund“ hat, jedenfalls im Hinblick auf die rigorosen Bestimmungen des Sozialistengesetzes, die bisher neben dem Titel geführte Bezeichnung: „Sozialistisches Organ für die Vertheidigung der christlichen Volksrechte“ beseitigt und damit zugleich seiner Absicht Ausdruck gegeben, die sozialen Fragen fortan mit der größten Vorsicht zu behandeln. Die „Nationalzeitung“ ist hiermit aber noch nicht zufrieden. Derselben scheint vielmehr die gänzliche Unterdrückung dieses Blattes ganz besonders am Herzen zu liegen. In einer Correspondenz aus Essen läßt sie sich über dasselbe schreiben: „Herr Kaplan Laaf, der stellvertretende Redacteur des Blattes, kann übrigens beruhigt sein; unsere Polizeibehörde wird sich wenig um den Titel des „Rh. W. V.“ bekümmern; sie wird vielmehr seinen Inhalt, wie das auch bisher geschehen, eingehend studiren, und wenn das Blatt nicht einen ganz anderen Ton anschlägt, dann — glauben wir — wird sein letztes Stündlein bald geschlagen haben.“

Die Kommission zur Vorberathung eines Civilgesetzbuches für das Deutsche Reich, welche am Anfange des Monats zu einer gemeinsamen Berathung im Reichsjustizamt zusammentrat hat vor wenigen Tagen, nach Abhaltung von 13. Sitzungen, ihre Thätigkeit geschlossen. Die Arbeiten zur Vorbereitung des umfangreichen Gesetzes sind so gefördert worden, daß man jetzt die volle Ueberzeugung hegt, daß die einzelnen Theilentwürfe im Herbst 1879 beendet sein werden.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 30. Oktober. Aus Riga wird gemeldet: Der Bau eines Stadtmuseums scheint für den Augenblick durch die Einführung der neuen Stadterfassung und das Herantreten neuer dringender Bedürfnisse hinausgeschoben worden zu sein. Hauptsächlich nicht auf allzu lange Zeit. Erfreulich ist, daß der Baufonds für diesen Zweck mittlerweile eine nicht unwesentliche Steigerung erlebt hat; derselbe ist auf 19,488 Rbl. 67 Kop. gestiegen. — Der erste größere Versuch mit dem Telephon in den Baltischen Provinzen Rußlands ist, wie die „Rev. Btg.“ meldet, in Estland gemacht worden. Diesem Blatte wird geschrieben: „Am 12. d. M. verband ich zwei Telephone auf zwölf Werst Entfernung mit der Telegraphenleitung in Reval. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Man kann deutlich eine jede Stimme hören und erkennen, auch ohne das Ohr an das Telephon anzulegen, sogar auf eine Entfernung von einigen Fuß. Bei einiger Aufmerksamkeit unterscheidet man auch Stimmen und Worte, die im Zimmer der Gegenstation gesprochen werden. Bei nur wenig Uebung kann man sich bequem unterhalten, indem man bloß das Telephon in der Nähe des Mundes hält, ohne es zum Hören an's Ohr zu legen. — Aus Riga wird unterm 24. d. M. berichtet: Obgleich die Witterung seit dem Anfange dieser Woche einen rauheren Charakter angenommen, ein Nachtfrost auch den letzten Blumenstiel der Gärtner zerstört hat, so hatten wir in den letzten Tagen doch wieder, bei dicker Luft 7—10 Grad Wärme. Durch die vorgerückte Jahreszeit gedrängt, scheint die Schifffahrt sowohl, als auch der Exporthandel endlich etwas lebhafter werden zu wollen. Bei noch schwacher Nachfrage wurde 120pfündiger Roggen in loco zu 80 Kop. pro Pud gemacht und blieben dazu Nehmer. Inhaber halten auf 81 Kop., pro 15. Novbr. wird dieselbe Waare zu 79 Kop. angeboten, findet aber keine Käufer. Für frischen Dreier Haser wäre 74 Kop. pro Pud zu bedingen, Verkäufer fordern 75 bis 76 Kop. Säeleinsamen sind bis zum 24. d. M. circa 45,000 Tonnen zugeführt und davon circa 9700 Tonnen verpackt worden; letztgenanntes

Quantum ist indessen von Exporteuren direct vom Lande bezogen und verschifft worden, während Säeleinsamen an der Börse nach Qualität zu 11 bis 12 1/2 Rbl. pro Tonne willig angeboten, keine Kauflust erweckt. Für Kronslachs wäre höchstens 40 Rbl., für Hofs dreiband 35 Rbl. pro Verkowez zu bedingen, doch haben bis hierzu keine Umsätze stattgefunden. Schlagleinsamen still; nur hiesige Delschlager würden vielleicht für 115pfündige Waare 130 Kop. über das Maß und für 115pfündige Steppensaat 155 Kop. pro Pud bezahlen. gedörrte Hasfamen wurde in loco zu 130 Kop., ungedörrter zu 120 Kop. pro Pud gemacht und bleiben dazu Verkäufer, während Käufer 1 bis 2 Kop. weniger bieten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Oktober. Die Delegirten der Seehandelsplätze und auch die Vertreter der Binnenplätze, die hier anwesend sind, beschloßen soeben mit Ausnahme Kölns einstimmig, auf dem Handelstage den Antrag auf einen volkswirtschaftlichen Senat abzulehnen. Betreffs der Reorganisation der Statuten des Handelstages wird ein formulirter Antrag eingebracht. Die überwiegende Mehrheit sprach sich gegen den Austritt aus dem Handelstage aus, wogegen Königsberg, Danzig und Elbing erklärten, morgen auf dem Handelstage nicht mehr zu erscheinen.

[Berliner Börse vom 28. Oktober.] Die heutige Börse eröffnete im Anschluß an ungünstige Wiener Notirungen weichend und gelang es der Hauffe erst nach geraumer Zeit die entstandenen Coursverluste wieder einzufolten. Creditaktien gewannen bei recht belebtem Verkehr 1 M., Franzosen wurden ebenfalls 1 M. besser. Bahnen konnten sich fast durchgehends behaupten, Banken waren gänzlich vernachlässigt — nur Diskontogellschaft war belebt und fest — Deutsche Fonds waren matt, fremde blieben unverändert — Russische Anleihen waren besser — Montanwerthe konnten sich fest durchgehends behaupten, blieben aber im Ganzen recht still.

Wofen, 29. Oktober. Die „Wosener Zeitung“ meldet aus Rawitsch: Der Gesangsverein „Vorwärts“, dessen Mitglieder nur Sozialdemokraten sind, wollte am 27. d. M. unter Zuziehung des Breslauer sozialdemokratischen Gesangsvereins „Teutonia“ in Sierakowo bei Rawitsch angeblich ein Concert veranstalten, welches polizeilich auf Grund des Sozialistengesetzes inhibirt wurde. Die Rawitscher und Breslauer Sozialdemokraten zogen alsdann nach Königsdorf bei Rawitsch, Kreis Guhrau, wo die Versammlung, da der wiederholten Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht Folge gegeben wurde, gewaltsam aufgelöst werden mußte.

Braunschweig, 29. Oktober. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ wurde gestern Abend polizeilich beschlagnahmt. Er entfiel Brackets Protest gegen das Verbot der Vereine: Metall-Arbeitergewerks-Genossenschaft und demokratischer Wahlverein.

Wiesbaden, 29. Oktober. Der Russische Staatsrath v. Grimm ist gestern gestorben.

Wien, 28. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die neuesten Nachrichten über die Entwicklung des Bulgarischen Aufstandes in Macedonien lauten Besorgniß erregend. Die Insurrection greift rasch um sich. Es scheint gelungen zu sein, den ersten Versuchen einer gewaltsamen Unterdrückung des Aufstandes wenigstens an einigen Orten erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Insurgenten sind im Vormarsche auf Sereb begriffen. Andererseits wurden einzelne Banden von Bulgaren geschlagen. Außerdem erhebt sich an allen Orten das mohamedanische Element, um die Bemühungen der Pforte zu unterstützen. Aus Salonichi wurden namhafte Streikräfte auf das insurgirte Gebiet dirigirt. Unverkennbar ist die Tendenz des Aufstandes die, das bis an das Aegäische Meer reichende Bulgarien des Friedens von San Stefano zu verwirklichen.

— 29. Oktober. Der „Presse“ wird anlässlich der Nachrichten des „Observer“ und des „Fanfulla“ bezüglich des Auftretens einer Allianz der Westmächte von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, diese Nachrichten seien mehr Combinationen, als reale Thatfachen. Insbesondere entpöhen die Neuigkeiten des „Fanfulla“ von einer angeblich bereits erzielten Einigung der Westmächte Oesterreichs und Italiens in einigen wesentlichen Punkten der Wahrheit nicht. Die Schritte der Britischen Regierung in Petersburg um Aufklärungen über die Bedeutung der neuesten Truppenbewegungen in Rumelien erfolgten aus eigener Initiative und ganz selbstständig. Die Meldung des „Fanfulla“ von der Zustimmung Frankreichs bezüglich des Ideenaustausches zwischen Wien und Rom sei daher mit berechtigtem Zweifel aufzunehmen. Das Interesse der Mächte an einer correcten Durchführung des Berliner Vertrages sei zwar unleugbar, bisher könne aber weder von gemeinsamen Schritten der Mächte, noch von einer bezüglichen Vereinigung derselben die Rede sein. Auch das Circular der Pforte über den Aufstand der Bulgaren, das bisher überhaupt nicht erreicht worden sei, habe hierzu keinen Anlaß geboten.

— Der „Pesther Correspondenz“ zufolge hat der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Staatsbahnen-Gesellschaft die von der Ungarischen Regierung geforderte Errichtung einer separaten Betriebsdirection für Ungarn principieell angenommen. In Pest, wohin der Präsident Wodianer und der Betriebsdirector sich begeben haben werden nur die Ausführungsdetails besprochen.

Peft, 29. Oktober. Die Mittheilung der „Neuen fr. Presse“, daß Ungarn mit der Reichsquote im Rückstande sei, widerspricht der wahren Sachlage, wonach im Gegentheil Ungarn bereits die Quote vorausbezahlt hat. Ebenso unbegründet sind die gegen Ungarn gerichteten Mittheilungen von Wiener und Süddeutschen Blättern, daß das bekannte Finanzconsortium die Vorschußverhandlungen zurückgewiesen habe.

Verfaillés, 28. Oktober. Der Senat und die Deputirtenkammer haben ihre Sitzungen heute wieder aufgenommen. Die Sitzung des Senats verlief ohne besonderen Zwischenfall; die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt. — In der Deputirtenkammer legte der Kultusminister unter dem Beifall der Linken die Liste der autorisirten religiösen Vereinigungen vor. Die nächste Sitzung wurde auf kommenden Montag anberaumt.

Alexandrien, 28. Oktober. Ein vom Khedive erlassenes Dekret ermächtigt den Finanzminister Wilson zu Verhandlungen wegen Aufnahme einer Anleihe von 8,500,000 Pfd. Sterl., welche durch die von der Familie des Khedive an den Staat abgetretenen Güter garantiert werden soll. Falls das Erträgniß der letzteren nicht zureicht, soll die Deckung des Restes aus den Gesamteinnahmen Egyptens erfolgen.

Konstantinopel, 28. Oktober. Gegenüber der Circularkarte der Pforte, welche die Russen für die Ausschreitungen der Bulgaren in Macedonien verantwortlich macht, hat Lobanoff in seiner Antwort jedwede Theilnahme der Russen an der bulgarischen Bewegung entschieden bestritten und darauf hingewiesen, daß die bulgarische Bewegung keinerlei politischen Charakter trage und nicht wie ein von Bulgaren und Türkischen Deserturen unternommener Raubzug sei.

Locales.

Memel, den 30. Oktober.

* [Eisenbahn-Angelegenheiten.] Die Verhandlungen zwischen der königlichen Ostbahn und der Tilsit-Jüterburger Bahn werden in diesem Augenblick mit einer Lebhaftigkeit geftlogen wie vielleicht noch nie zuvor. Die heutige „Tilsiter Ztg.“ schreibt nämlich: Wir haben bereits von einer Konferenz zwischen den beiderseitigen Vertretern der genannten Bahnen Mittheilung gemacht. Heute sind wir in der Lage, mittheilen zu können, daß es sich um folgende Hauptpunkte handelt. Die gemischten Züge der Jüterburg-Memeler Linie sollen von dem Termin der Eröffnung der Theilstraße Jüterburg-Prostken an in Personen-Zügen mit größter Fahrgeschwindigkeit umgewandelt werden, um die Anschlüsse prompter zu gestalten und die Tilsiter, aber namentlich die Memeler Kaufmannschaft die gewonnene Zeit zu Nutz und Frommen der zu erledigenden Correspondenzen ausfüllen zu lassen. Die Anforderungen, welche die königl. Ostbahn in Betreff der Beschleunigung des Verkehrs stellt, sind von der Tilsit-Jüterburger Bahn auf der gedachten Konferenz nur zum Theil bewilligt worden und finden fernere Verhandlungen in diesen Tagen statt. Die Situation ist im Ganzen gespannt, doch treten der Handelsminister und der frühere Vorsitzende der kgl. Eisenbahncommission zu Königsberg, Regierungs- und Baurath Schröder, seit Kurzem Geheimere Baurath und vortragender Rath bei dem Handelsministerium, voll und ganz für unsere Interessen ein. Wie wir eben hören, ist es auch den genannten Herren zu danken, daß das Project der Linie Königsberg-Labiau-Tilsit sehr bald in die Wirklichkeit tritt und daß die weitere Verbindung mit Rußland, sei es von Tilsit über Lauroggen-Schaulen, oder mehr nach den Wünschen Rußlands, von Tilsit, resp. Pögegen über Schmalleben nach Wilna längs dem rechten Memelufer nur die Frage einer sehr kurzen Zeit ist. Dem oben citirten Blatte schreibt man ferner von der russischen Grenze unterm 28. d. M.: Die „Königsb. Hart. Ztg.“ hat ihren Artikel: „Rechte Memeluferbahn“ einer Kritik unterzogen und u. A. behauptet, der Bahnhof in Wilna sei um nichts wichtiger, als Brest, Dinaburg, Smolensk, Drel u. a. Knotenpunkte. Darauf kann ich Ihnen, entgegen der Ansicht der Königsb. Hart. Ztg., nun mittheilen, daß die in Ihrem Artikel: „Rechte Memeluferbahn“ kargelegten Gesichtspunkte die richtigen sind. Der Bahnhof in Wilna ist der Hauptknotenpunkt sämtlicher russischer Bahnen und vermittelt den großen Güter- und Personenverkehr aus dem Innern Rußlands. Seit der Eröffnung der Strecke Libau-Romman hat derselbe noch mehr an Bedeutung gewonnen. Diese Linie hat im Frühjahr und im Laufe des Sommers über 3000 Waggons aus Prager und Rheinischen Fabriken (von der Zypen und Charlier in Deut), eine große Anzahl von Lokomotiven von Borsig bezogen und ist somit in den Stand gesetzt, bedeutenden Anforderungen zu genügen. Die Ankunft und der Abgang von Eisenbahnzügen ist eine ganz enorme und wenn eine Verspätung oder ein Eisenbahnunglück zu registriren sind, so sind dieselben in der Regel auf Bahnhof Wilna dem enormen Verkehr zuzuschreiben. Wilna hat für Rußland etwa dieselbe Bedeutung, wie Kreuz, Schneidemühl für die Ostbahn und Kremsier für die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn. Eine Bahn nun von Pögegen nach Romno würde im Stande sein, den Verkehr aus dem Innern Rußlands dem Memeler Hafen schneller zuzuführen, als irgend eine andere projectirte Linie, wie etwa Wodschick, Schaulen u. c. Außerdem ist es Thatsache, daß die russischen Ostseeprovinzen weit ärmer als das übrige Rußland sind und in Folge dessen viel weniger exportiren können. Der Hauptverkehr würde immer auf der Route Wilna-Eydtsuhnen-Königsberg verbleiben, zumal da jetzt das 2. Geleise bis Koschobari fertig ist und an dem Weiterbau nach Wilna fleißig fortgearbeitet wird. Der Bahnhof Wirballen ist durch einen Rangirbahnhof und durch eine später einzurichtende Zollabfertigungsstelle bedeutend vergrößert worden und um Eydtsuhnen einigermaßen zu entlasten, sollen auf dem russischen Rangirbahnhof die Güter umgeladen und vom Zoll abgefertigt werden. Ich werde mich bemühen, Ihnen eine Zusammenstellung von allen Zügen der verschiedenen Linien, welche täglich in Wilna einlaufen, vorzulegen, und Sie werden daraus ersehen, daß Sie recht hatten, Wilna den Hauptknotenpunkt sämtlicher russischer Bahnen zu nennen.

[Concert.] Unser erblindete Gd. Fest beabsichtigt am Freitag, den 1. November im großen Schützenjaale ein Concert zu veranstalten und verabfümen wir nicht, unsere verehrten Leser darauf aufmerksam zu machen. Es läßt sich umfomehr auf einen amüsanten Abend rechnen, als sehr bewährte Kräfte demselben ihre Unterthünung zugesagt haben. Wir werden demgemäß nicht nur Solosong, sondern auch Quartettgesang und einige Piecen für Cello und Pianoforte zu hören bekommen, so daß es an Abwechslung nicht fehlen wird. Hoffen wir also, daß unserm blinden Mitbürger zu diesem Unternehmen die Gunst des Publikums in vollem Maße zu Theil werden möge.

—h [Hafenangelegenheit.] Der Ausfluß der Dange in das Kurische Hoff ist durch zwei Laternen am Ufer gekennzeichnet, von welcher die eine an der Süderhul ein hellblaues, die andere an der Norderhul ein rothes Licht zeigt. Die Laternen haben gleiche Brennstoff mit dem Memeler Leuchthurme.

—h [Personal-Chronik.] In Stelle des nach Cranz verlegten Forst-Kassen-Rendanten Lichtenberg zu Pröbuls, ist die

Verwaltung der Kasse des Forstreviers Klosschen, dem Rendanten Zimmermann zu Pröbuls interimistisch übertragen. — Der Kreis-Steuere-Einnahmer Pögelberger von hier ist mit der Local-Domänen-Verwaltung des Kreises Memel betraut.

—h [Arztentfegung.] Wir müssen leider die nicht mehr zu verschweigende Thatsache mittheilen, daß der Polizei-Organist L. von hier, ein langjähriger Beamter, wegen Diebstahls seines Amtes entsetzt und der königl. Staatsanwaltschaft zur Bestrafung angezeigt ist.

—h [Entsprungen.] Die zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte, unverschleihte Johanne Petrat von hier, wurde dem Eigenthümer P. zum Transporte nach der Strafanstalt Rhein übergeben. In Krosschen mußten neue Billets gelöst werden und P. nahm die Befangene mit an den Schalter. Dieselbe benutzte den Andrang des Publikums und die inzwischen eingetretene Dunkelheit um zu entfliehen und ist sie bisher nicht wieder eingebracht.

R. [Die Lehrlingsfrage.] Mit besonderem Interesse haben wir, auch im Hinblick auf unsere lokalen Verhältnisse, die Verhandlungen des am 14. d. M. in Dresden gehaltenen zweiten Deutschen antisocialdemokratischen Arbeiter-Congresses in Beziehung auf die Lehrlingsfrage gelesen, weil wir der unmaßgeblichen Leberzeugung sind, daß es die Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, nicht allein dem jetzt zur Geltung gelangten Socialistengesetze gewissenhaft Gehorsam zu leisten, sondern auch den unheilvollen Ursachen, welche die beklagenswerthen Krankheiten unserer socialen Zustände mit herbeigeführt haben, entgegenzutreten und ihnen, soweit es in unseren Kräften steht, abzuhelfen. Mögen es die Leser unserer Zeitung uns freundlichst gestatten, ihnen einige Sätze aus den Verhandlungen des genannten Congresses zur geeigneten Prüfung vorzutragen: Die Ursachen aller wirtschaftlichen und sozialen Mißstände, äußerte sich der Fabrikant und Abgeordnete August Walter (Dresden), gipfeln in den gegenwärtigen Lehrlingsverhältnissen. Freiheit sei eine sehr schöne Sache, jedoch ohne Zucht, Sitte und Ordnung könne sie nur verderblich wirken. Der Lehrling sei meistens noch ein Kind und bedürfe der Erziehung und des Familienlebens. In Wirklichkeit sei aber jetzt der Lehrling nur Arbeiter, den sowohl der Fabrikherr, als auch der Meister, nur nach Möglichkeit ausnütze, ohne sich im mindesten weder um seine fachliche Ausbildung, noch um seine geistige Fortbildung oder gar um seinen sonstigen Lebenswandel zu kümmern. Angesichts dieser Thatsachen und der Verführungen aller Art, welchen ein noch im Knabenalter stehender junger Mann, ganz besonders in den großen Städten, ausgesetzt sei, dürste es nicht Wunder nehmen, wenn die Leistungsfähigkeit der Deutschen Handwerker immer geringer und die Handwerktzögellen in immer größeren Massen sich der Socialdemokratie anschließen, wenn nicht gar dem Socialismus anheim fallen. Zunächst sei es erforderlich, daß der Lehrling von Gesetzeswegen verpflichtet sei, sich nach Beendigung seiner Lehrzeit einer Prüfung zu unterziehen, und daß es demselben nicht gestattet werde, nach Belieben täglich seinen Meister zu wechseln. Dies würde den Meister befähigen und veranlassen, für eine tüchtige fachliche Ausbildung seines Lehrlings Sorge zu tragen. (Lebhafter Beifall.) Folgende Resolution fand darauf allgemeine Zustimmung: Der Congress hält es, im Interesse der Erziehung und Beaufsichtigung der Lehrlinge, im Princip für notwendig, daß der Lehrling während seiner Lehrzeit möglichst im Hause und der Familie seines Prinzipals oder Meisters Aufnahme findet. Hierzu bemerkt Julius Keller (Berlin), die Gesetzgebung enthalte bereits Bestimmungen, welche den Meister verpflichten, für die fachliche Ausbildung und sittliche Aufsührung seines Lehrlings Sorge zu tragen. Man dürfe nur nicht Alles von der Gesetzgebung erwarten, sondern hauptsächlich gelte es selbst Hand an's Werk zu legen. Er proponire daher folgende Resolution. Der Congress sieht die Lehrlingsfrage wesentlich als eine Erziehungsfrage an, die mehr durch die private als durch die gesetzgeberische Thätigkeit zu lösen ist und empfiehlt deshalb seinen Vertrauensmännern und Vereinen, in geeigneter Weise, entsprechend den lokalen Verhältnissen und Bedürfnissen, der praktischen Lösung dieser Frage näher zu treten. Endlich erkennt der Congress die Einrichtung von Lehrlingsvermittlungsbüreaus seitens der einzelnen Vereine zur Förderung des Lehrlingswesens und zur soliden und befriedigenden Ausbildung der Lehrlinge für notwendig und empfiehlt dieselben allen Städten des Deutschen Reiches.

* [Die Personenaufnahme] für die nächstjährige Klassensteueranmeldung findet im ganzen Staate am 12. November d. J. statt. Diese Aufnahme muß, ergangener Bestimmung zufolge, alle zur Zeit am Orte befindlichen Personen ohne Ausnahme begreifen, gleichviel, ob sie steuerpflichtig sind oder nicht, ebenso die der klassifizirten Einkommensteuer unterliegenden und die Personen, welche in eine andere Gemeinde zu ziehen beabsichtigen, endlich die, welche zur Zeit der Aufnahme des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen zeitweise abwesend sind. Die Orts-, Gemeinde- u. v. Vorkände haben über die Vermögens-, Besitz-, Erwerb- und sonstigen Einkommensverhältnisse der in der Rolle verzeichneten Personen, sowie über ihre ethischen Verhältnisse, ihre Steuerfähigkeit bedingenden wirtschaftlichen Verhältnisse, soweit dies ohne fieseres Einbringen gesehen kann, möglichst vollständige Nachrichten einzuziehen, überhaupt alle Merkmale, welche ein Urtheil über die maßgebende Steuerstufe zu begründen vermögen, zu sammeln. Bei Einschätzung der Inspectoren und Hausoffizianten (Hauslehrer, Gouvernanten, Wirtschaftserinnen u. c.) darf die Eintragung der freien Wohnung und Beföstigung nicht übersehen, ebenso muß bei dem Einkommen der Parier, Lehrer, Förster u. s. w. der Werth der freien Wohnung und sonstigen Bezüge mitberechnet, der Ertrag der Ländereien mit in Anschlag gebracht werden. Das Einkommen der Arbeiterfamilien und kleinen Grundbesitzer ist so festzustellen, daß der Arbeitsverdienst der Mitglieder des Haushalts (der Ehefrau, der Kinder u. c.) dem eigenen Erwerbe des Haushaltungsvorstandes hinzuzurechnen ist, und es dürfen diejenigen Ausgaben, welche sich auf den Unterhalt des Arbeiters oder seiner Familie beziehen, von dem Jahreseinkommen nicht in Abzug gebracht werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 30. Oktober.

Geboren: dem Arbeiter Julius Kamper eine Tochter, dem Buchdruckermeister Fr. Wilh. Siebert ein Sohn, dem Zimmermann Edwin Nischmann eine Tochter.

Gestorben: Arbeiterochter Johanne Bertha Strauß, 29 Jahre alt, Matrosensohn Theodor Emil Eduard Reiß, 7 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Pauline Gebauer in Dom Grünweitschen mit dem Gutsbesitzer Herrn Otto Wiltler auf Packalischken, Fräul. Clara Poltrok in Anterholz in Pommern mit Herrn Eugen Sontowski in Neustadt, Westpr.

Vermählt: Herr Hermann Schäfer in Berlin mit Fräul. Elise Teppich, Herr Dr. Theod. Wichert mit Fräul. Susanne Lichtenstein in Königsberg.

Geboren eine Tochter: Herrn Isidor Sterling, Herrn Franz Ollech, Herrn Bezirks-Feldwebel Kuberski in Königsberg.

Gestorben: Herr Schriftfeger Franz Schulz in Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Die Grafen Choiseul nebst Dienerschaft aus Curland, Kauf. Andersen aus Göteborg, Haugwitz aus Tilsit, Kemmel aus Stettin, Specht aus Berlin, Maacke aus Hamburg, Hof aus Aken.

Britisch-Hotel. Kauf. Bernstein, Dehn, Burgschweiger, Häse aus Königsberg, Lemm aus Berlin, Pafker aus Ruß, Sandmann aus Danzig.

Schiffsnachrichten.

Geheut.	Schiff	Capitän	Bon	Wit	Adressirt an
1110 29	Affaire	Abilo	Stavanger	Beringe	Drdre
			In der Fahrtrinne des Segalt 20 10		Strom aus.
			Wasserhand 1 3', Wind SW 3.		
			Besta — Niep 24.9 Madeira, 28.10 Charleston.		

Amliche Börsen-Fracht-Notierungen.

30. Oktober. London 18 sh. per Load Quadrat-Sleeper. Dporto £ 25 per Mille Stäbe.

Marktbericht.

Memel, 30. Oktober. Weizen, Neuschl. 7—8 Mt. Roggen Neuschl. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4,25—5 Mt. Hafer Neuschl. 2,40—2,70 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6,75—9 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 1,80—2,20 Mt. Stroß pro Ctnr. 2 Mt. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 75—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,85—0,95 Mt. Eier Schod 3 Mt. Flachs pro Ctnr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Ctnn. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Ctnn. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 29. Oktober.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Ril. 123,24 Pfd. 164,75, 128,29 Pfd. 169,50, 130 Pfd. 176,50, 132 Pfd. 178,75, 131,32 Pfd. 181,25, 133 Pfd. 183,50 Mt. bez., rother 123,24 Pfd. 161, 128,29 Pfd. 167, 131 Pfd. 171,75 Mt. bez.

Roggen matt inländischer loco per 1000 Ril. 122,23 Pfd. 117,50, 123 Pfd. 118, 118,75, 124 Pfd. 118,75, 126 Pfd. 121,75 Mt. bez., pro October 112 Mt. Br., 110 Mt. Gd., pro Frühjahr 115 Mt. Br., 113 Mt. Gd.

Gerste flau, große loco per 1000 Ril. 105,75, 114,25, 128,50, 131,50, 142,75 Mt. bez., kleine 97, 105,75 Mt. bez.

Hafer unverändert still, loco per 1000 Ril. 88, 90, 92 Mt. bez., pro October 110 Mt. Br., 106 Mt. Gd., pro Frühjahr 108 Mt. Br.

Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Ril. 121,25, 133,25, Mt. bez., graue 133,25, 155,50 Mt. bez., grüne 122,15, 133,25, 144,50 Mt. bez.

Bohnen unverändert, loco per 1000 Ril. 135,50, 140, 137,75 Mt. bez.

Widen flau, loco per 1000 Ril. 93,25, 97,75, 95,50 Mt. bez. Senf loco per 50 Ril. 5 und 9 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres) a 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,75 Mt. bez., kurze Lieferung 52,75 Mt. bez., pro October 53,50 Mt. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung 52 1/2 Mt. bez., pro October 53 1/4 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., in Regulirung 53 1/4 Mt. bez., pro November erste Hälfte 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Cours-Depesche.

	Oktober 29.	Oktober 30.
Börse: Schluß fest.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matt October-November	121,50	120,50
Roggen April-Mai	124,50	124
Hafer October	117	116
Petroleum loco	20,00	20,30
Spiritus loco	53	51,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,10	104,25
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	101,50	101,10
Rußl. Prämien-Anleihe von 1864	146,00	146,00
Rußlisch-Englische Anleihe von 1872	78,00	78,70
Rußl. Noten	202	200,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,05	199
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Ltr 3 Monate	20,28 1/2	20,28 1/2
London, 1 Ltr 8 Tage	20,00	20,00
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,15	80,15

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 30. Oktober.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	756,7	SSO. 3	Nebel	+ 6	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	757,2	do. 2	Nar	+ 2	
Swinemünde	754,7	WSW. 3	Dunst	+ 4	Seeg. ruhig.
Riel	754,0	SSW. 3	bedekt	+ 2	
Stagen	747,9	WSW. 4	wolftig	+ 6	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	752,0	do. 4	heiter	+ 6	
Bornholm	753,2	SW. 2	wolftig	+ 6	
Stockholm	752,9	S. 2	bedekt	+ 6	
Riga	757,7	still 0	Nebel	+ 3	

Uebersicht der Witterang.

Barometrisches Minimum noch auf der Nordsee. Winde über Britische Inseln und Kanal nördlich, stellenweise stark bis härmlich; Deutsche Küsten meist schwach südlich. Wetter veränderlich, kühl, Schottische Nordwestküste wärmer bei Regen und Nordsturm.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eine neue Auszeichnung wurde wiederum der Singer Manufacturing Co. zu Theil, indem derselben, die für die Güte und Ueberlegenheit ihrer Nähmaschinen außer vielen andern Auszeichnungen schon früher die höchsten Preise in Wien und Philadelphia erhielt, bei der jetzt stattgefundenen Preisvertheilung auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille zuerkannt wurde. Die Singer Co. ist die älteste und bei Weitem größte und bedeutendste Nähmaschinenfabrik der Welt, deren Anfänge sich vom Jahre 1850 datiren, und ist es diese Fabrik, welche zuerst die Schiffschen-Nähmaschinen praktisch konstruirte — dasjenige System, welches sich in jeder Hinsicht bewährt hat und jetzt fast ausschließlich angewendet und auch von den meisten Nähmaschinenfabriken als Vorbild benützt wird. Seit jener Zeit hat die Singer Co. nicht aufgehört, stets neue Vervollkommnungen an ihren Maschinen anzubringen und sind dieselben, der Anzahl ihrer Verkäufe nach zu urtheilen, entschieden die beliebtesten, denn mehr als eine viertheil Million werden jährlich davon verkauft. Diesen außerordentlichen Erfolg hat die Singer Co. zunächst der Ueberlegenheit ihrer Erzeugnisse zu verdanken, dann aber auch ihren mäßigen Preisen und den großen Zahlungen-Erleichterungen, welche Jedem die Anschaffung dieser sowohl in der Familie als in der Werkstatt unentbehrlich gewordenen Hülfsmittel-Arbeiterin möglich macht. Die der Singer Co. verliehene goldene Medaille ist deshalb nicht nur die Anerkennung eines vorzüglichen, einfachen und leicht zu handhabenden mechanischen Systems, um die mühsame Handarbeit zu erleichtern, sondern sie belohnt auch eine Wohlthat, die der ganzen Menschheit durch diese Erfindung erzeigt wurde.

Allen den geehrten Herren und Damen, welche die Begräbnisfeier meines unvergesslichen Bruders, durch ihre freundliche Theilnahme und Mitwirkung so erhöht haben, hierdurch meinen tiefgefühlten Dank.
C. Schulz.

Im grossen Schützensaale.
Freitag, den 1. November e.,
Abends 8 Uhr,

Concert

des erblindeten Baritonisten
Eduard Fest
unter gütiger Mitwirkung von Herrn
H. Ernst und sehr geschätzter
Dilettanten.

Programm.

- 1) Das Herz am Rhein von Hill, für Bariton.
- 2) Das eigne Herz von Schäffer, Quartett.
- 3) O wären meine Augen Sterne von Abt, für Tenor.
- 4) Allegro von Beethoven, Op. 17. Violoncell und Pianoforte.
- 5) Goldschmieds Töchterlein von Löwe, für Bariton.
- 6) Nur im Herzen wohnt die Liebe von Witt, für Quartett.
- 7) Mein Lied von Gumbert, für Bariton.
- 8) a. Der Trompeter von Abt } Quartett.
b. In der Ferne von Silcher }
- 9) Adagio und Allegro von F. Mendelssohn-Bartholdy, op. 58, Violoncell und Pianoforte.
- 10) a. Es hat nicht sollen sein von Abt, für Bariton.
b. Neues Leben von Lammert, für Bariton.
- 11) Einkehr von Zöllner, Quartett. Billets à 75 Pf., Familien-Billets, 4 Stück à 2 Mk. sind bei den Herren **A. Kalek** (Seifferts Nachfolger) und **J. v. Niemierski** zu haben.
Um rege Theilnahme bittet hochachtungsvoll ergebenst
Eduard Fest.

R. de Comin's Restaurant.

Heute sowie folgende Abende **Vocal- und Instrumental-Concert** der Holsteinischen Couplet-Sänger-Gesellschaft **Steinitz**. Auf. 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse.
Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der **Böhmischen Damenkapelle**.

Die der Frau **Georgesson** zugefügte, nicht beabsichtigte, Beleidigung nehme ich zurück **H. Leidig.**

Gesellschaftsstunde.

Auf vielfachen Wunsch errichte einen **Cyclus** von acht Gesellschaftsstunden, in welchen sowohl alte als neue Tänze gepflegt werden.

Junge Leute, welche Lust haben hieran Theil zu nehmen, bitte ich, sich bei mir zu melden.

Damen resp. Familien können zu diesen Stunden nur durch mich eingeladen werden.
Gustav Pasedag.

Abonnements

auf die
Berliner Cours-Depesche
pro Monat 1 Mk. 50 Pf.

werden in der Expedition des **Memeler Dampfboots** entgegen genommen.

F. W. Siebert.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bestellungen auf meine bekannt guten **Kartoffeln** werden bei Herrn **Albert Englien** und Herrn **Grossmann**, Postlangenstraße, entgegen genommen.
Fehre.

Angefangene u. musterfertige Stickerien

als: **Tappiche, Stuhlbohlen, Sophasissen, Lambrequins, Schuhe** etc., in den neuesten geschmackvollsten Dessins, empfehle zu billigsten Preisen angelegentlichst.

Die beliebten **Fröbel'schen Arbeiten**, sowie **Silber-Canevas-Gegenstände** halte in reichhaltigster Auswahl stets auf Lager.

Wilhelm Barth.

Der Ausverkauf im C. Glaus'schen Buchgeschäft wird ununterbrochen fortgesetzt.

Die auf der **Chaussee Althof-Laugallen** ausgehauenen **Espen-Bäume** (ca. 115 Stück) sollen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden und ist hierzu ein Termin auf

Freitag, den 1. November e.,
Morgens 8 Uhr,

anberaumt. Der Verkauf beginnt bei **Althof. Die Kreis-Chaussee-Verwaltung.**

Freitag, den 1. November e.,
Vormittag 9 Uhr,

sollen auf dem bei **Spitzhut** belegenen **Goldplatz**

ca. **180 Ctr. Kleeheu**

an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Charles Hollatz & Co.

Neue Türk. u. Steyr. Pflaumen, in schöner Qualität, zu auffallend billigen Preisen, empfiehlt

Otto Schiesser.

Doppelt gestiebte Schmiedekohlen ex Schiff „**Thomas und Mary**“.

Ringofen-Kohlen ex Schiff „**Avon**“ offeriren billigst

Theod. Kloss & Co.

Echten Limburger Käse,

von selten schöner Qualität, sowie den beliebten

Tilsiter Schmandkäse

(viereckig) empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Säckelmaschinen

in allen Größen, mit 2, 3 und 4 Messern, empfiehlt billig

Ulrich Biernbrodt.

Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich meine

Kalkbrennerei

zu verkaufen. Reflectanten belieben in den Nachmittagsstunden mit mir Rücksprache zu nehmen.

C. W. Neumann.

Strickwollen u. Vigogne,

in größter Auswahl und bester Qualität, empfiehlt zu wesentlich ermäßigten Preisen.
Wilhelm Barth.

Sämmtliche Besätze zur Damen-Garderobe als: **Gallons, Franzosen, Knöpfe, Schnüre** etc., sowie **sämmtliche Näh- und Strickmaterialien**, in nur bester Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen.
Wilhelm Barth.

Mineral-Seife,

das beste und billigste Waschmittel mit bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf., empfiehlt
Wilhelm Pott.

Hochfeine Französische Crystal-Weinkaraffen,

fein geschliffen und gravirt, in dem neuesten Genre, sowie Weinkelche und andere decorirte und weiße Glaswaaren empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Prima Petroleum

per Faß, Centner- und Literweise billigst bei
Gebr. Hunsalz.

G. Pasedags Salon de Memel.

Indem ich mir erlaube meine auf das komfortabelste eingerichteten **Salons zum Haarschneiden und Frisieren für Herren und Damen** in Erinnerung zu bringen, verfehle nicht, zur bevorstehenden Saison auf mein nicht unbedeutendes Lager von Kämmen, als: **Einsteck-, Frisir-, Stiel-, Staub-, Seiten- und Taschenkämmen etc. etc.** zu selten billigen Preisen aufmerksam zu machen.

Haar- und Zopf-Spangen, Diademe, Haarnadeln, Lockenwickel und Netze.

Größtes Lager von Toiletten-Seifen in einfachster bis feinsten Qualität.

Abfall-Seifen à Stange 25 Pf. Einen großen Theil alter abgelagerter Seifen, welche jedoch das Ansehen verloren, verkaufe zu sehr billigen Preisen.

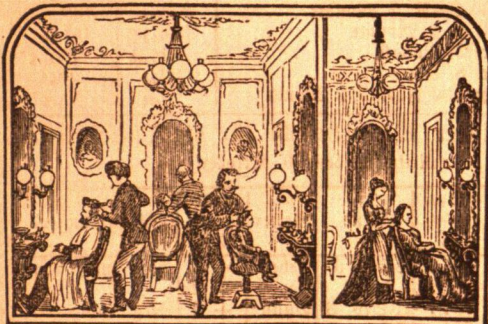
Pomaden, Haaröle, Parfümerien

Deutscher, Französischer und Englischer Fabriken. Durch meine Geschäfts-Verbindungen bin ich im Stande, jede gewünschte Parfümerie zu liefern, gleichviel ob in- oder ausländisches Fabrikat.

Großes Lager von Cartonnagen, Orden, Anallpapieren und Cotillontouren.

Vorstehende Artikel, welchen ich meine ganz besondere Aufmerksamkeit schenke, bin ich im Stande hier billiger zu liefern, als auswärtige sogenannte Fabriken. Eine Partie **Kopf-, Hut-, Sammet- und Kleiderbürsten** verkaufe, um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis.

Achtungsvoll **Gustav Pasedag.**



Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

fl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

Zu **40 Heften zu 30 Pf.**

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Selbstgebadene Pfeffermüsse

sind frisch zu haben bei

Jenny Frölich, Ferdinandsplatz 5.

Weizenkleie in guter, gesunder Waare offerirt zum Preise von **Mk. 3.60** pro 50 Kilo in Waggonladungen von 100 Centner und darüber excl. Sack ab hier

Joh. Fr. Bruder, Tilfit.

Einige **Schock Lang- und Krummstroh** sind billig abzugeben Friedrichsmarkt, Kirchhoffstr. 15. bei **C. Brüning.**

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarzen, Dielenenden und Kopflöcher**, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen.

H. Lundgreen.

Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigst

Franz Born.

Neunaugen,

Schock- und Stückweise, billigst bei

F. A. Godlowski.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein **birkener Sophasisch** und ein **eschenes Kinderbettstell** sind billig abzugeben Marktstraße 44/45, parterre.

Rosen!

Hochstämmige Rosen in den dankbar blühendsten Sorten mit recht schönen Wurzelzeln und dreijährigen Kronen auf rosa canina veredelt à 100 Stück 150 Mark. Niedrig veredelte recht starke Büsche à 100 Stück 50 Mark. Auch kleinere Quanta werden abgegeben.

Lieferung franco Bahnhof Pr. Stargardt.

H. Ritter, Rosenschulen-, Kunst- und Handelsgärtnerei, Pr. Stargardt.

Türkische Pflaumenkreide

zu billigem Preise zu haben am **Fischmarkt.**

Ein **Herren-Pelzüberzieher** und ein **Ueberzieher** zu verk. Stauerstraße 6, oben.

Petroleum = Fässer à 1 Mark verkauft
Maler Rohmoser.

Ein ordentlicher **Hausmann** kann sich melden bei

Julius Seiffert Nachf.

Für mein **Manufactur- und Mode-Waarengeschäft** suche einen tüchtigen Verkäufer, der fertig Littauisch spricht. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Fritz Reinke, Ragnit.

Ein **Aufwartemädchen** oder **Frau** kann sich für den ganzen Tag melden
Parkstraße Nr. 16.

Ein kleines **Dienstmädchen** kann sich melden
Hospitalsstraße No. 7.

Ein **möblirtes Zimmer** mit auch ohne Beköstigung ist vom Oktober miethesfrei
Hospitalsstr. 4b. **A. Lietzmann.**

Eine **obere Stube** nebst Kammer und Küche ist an eine einzelne Dame zu vermieten
Löpferstraße No. 17.

Eine **Stube** sofort zu vermieten
Paradiesstraße Nr. 2.

In unserem neuen Hause ist die **untere Wohnung** zu vermieten und sofort zu beziehen.
Gebr. Hunsalz.

Donnerstag, den 31. Oktober 1878.

Die Hühnerzucht als Erwerbsquelle für den Landmann.

In dem Berichte über die „General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ in No. 270 und 272 der „Nöln. Ztg.“ wird mit Recht darauf hingewiesen, daß es wirklich Zeit sei, daß die Geflügelzucht, dieser stark vernachlässigte Zweig der Fleischproduktion, einer Beachtung durch die landwirthschaftlichen Vereine gebilligt werde. Es dürfte im volkswirthschaftlichen Interesse gelegen sein, etwas näher hierauf einzugehen. Italienische Eier und italienisches Geflügel werden in neuester Zeit in großen Mengen bei uns eingeführt und viel und gern gekauft. Französische Pouardes (schwere, gemästete junge Hühner) sind auch bei uns ein viel gesuchter und theuer bezahlter Artikel. Auch gehen aus Frankreich große Mengen Eier und Geflügel nach England. Und diese Eier- und Geflügel-Ausfuhr aus Italien und Frankreich hat einen nicht geringen Antheil an dem großen Wohlstande ganzer Dörfer und Gegenden beider Länder.

Könnte das nicht auch bei uns der Fall sein? Könnten nicht auch wir wenigstens unsern eigenen Bedarf an Eiern und Geflügel selbst hervorbringen? Eignet sich etwa Deutschlands Klima hierzu nicht? Nein, unser Klima ist geeignet, aber unsere heimische Hühnerrace ist es nicht, und vor allem fehlt dem Landmanne die Kenntniß, daß die Geflügel- und im Besondern die Hühnerzucht, richtig betrieben, zu lohnender Erwerbsquelle werden könne. Wie soll der kleinere Landwirth bei uns auch zu dieser Kenntniß gelangen? Kennt er doch neben einigen herabgekommenen Abkömmlingen irgend einer Kreuzung von Cochinchina-, Brama-Butra- oder Spanier-Hahn mit unserm Landhuhne nichts weiter als eben sein vernachlässigtes Landhuhn, daß ihm einige Duzend kleiner, den Italienschen Eiern an Größe und Gewicht weit nachstehender Eier liefert, und höchstens noch den Verkauf einiger ausgezienten Hennen und der wenigen jungen Hähnchen, die glücklich allen Gefahren eines Bauernhofes und schlechter Pflege entronnen sind, zu Spottpreisen gestattet. Soll er nun solchen geringen Erwerbes willen die Zucht und Pflege der Hühner sich besonders angelegen sein lassen? Auch einige Gegenden Deutschlands giebt es allerdings, in denen werthvolle einheimische Hühnerracen vorhanden sind; doch ist auch in ihnen der Betrieb der Hühnerzucht nicht rational und lohnend.

Gewiß würde auch der kleinere Landwirth die Hühnerzucht mit größerem Interesse betreiben, wenn ihm bekannt wäre, daß sie ihm einen Gewinn abwerfen könnte, der in richtigem Verhältnisse zu den Selbstkosten an Futter und der aufgewandten Zeit und Mühe steht. Hier bietet sich für die landwirthschaftlichen Vereine ein Feld, das mehr als manches andere besser kultivirt (z. B. Wienenzucht) geeignet ist, den Samen zu künftiger Frucht, dem größeren Wohlstande des kleinern Landwirths, zu legen.

Leider ist dieser Zweig der Landwirthschaft von den landwirthschaftlichen Vereinen entweder ganz außer dem Bereich ihrer Thätigkeit gelassen oder seine Behandlung nicht mit den richtigen Mitteln betrieben worden. Denn in der Regel beschränkt sich diese Thätigkeit auf die Verbindung von Geflügel-Ausstellungen und Prämierungen mit den größeren landwirthschaftlichen Ausstellungen, während die landwirthschaftlichen Localabtheilungen und Gauverbände nur größere Hausthiere beurtheilen und zur Prämierung heranziehen. Was wird durch jene größeren Ausstellungen erreicht? Der Bauer beschickt mit seinen Landhühnern solche Ausstellungen nicht, weil er weiß, daß hier vorzugsweise die ausländischen Racen Anerkennung finden. Er bekümmert sich deshalb überhaupt wenig um die Geflügel-Ausstellungen; er betrachtet alles Andere mit mehr Interesse, als die Hühner. Und wie viele Landleute besuchen überhaupt eine größere Ausstellung? Doch nur die ganz in der Nähe des Ausstellungsortes wohnenden, und das ist ein verschwindend kleiner Theil der Landbevölkerung.

Hierbei können nur die Gauverbände und Localabtheilungen der landwirthschaftlichen Vereine Ersprießliches bewirken. Vor allem dürfte es angezeigt sein: 1) in landwirthschaftlichen und anderen localen Blättern leicht faßliche, über den Nutzen der Hühnerzucht belehrende Aufsätze zur Kenntniß der Landbevölkerung zu bringen; 2) durch die landwirthschaftlichen Wanderlehrer auch über diesen vernachlässigten Theil der Landwirthschaft Vorträge halten zu lassen; 3) bei den landwirthschaftlichen Localversammlungen nicht nur Pferde, Rindvieh, Schweine u. s. w. zu prämiiren, sondern auch Prämien auszusetzen a. für schöne Hühnerstämme der Landrace; b. für Stämme die aus Kreuzungen bestimmter Racehähne mit dem Landhuhne hervorgegangen sind; c. für solche Hühner, welche nachweislich die meisten und dicksten Eier gelegt; d. für selbstgezüchtetes Mastgeflügel; ferner dürfte es sich empfehlen, 4) Zuchtahne aus guten Racen als Preise bei den Prämierungen anderer Thiere zu vertheilen unter der Bedingung, daß diese Hähne als Zuchtahne zur Verbesserung der gehaltenen Hühnerrace zu verwenden sind; 5) zu Kreuzungen mit dem Landhuhne besonders

geeignete Hähne zu beschaffen und um ein Geringes an bäuerliche Hühnerzüchter abzulassen.

Aus den eben gemachten Vorschlägen geht hervor, daß als der einzig richtige Weg zur Hebung der Hühnerzucht die Verbesserung der Landhühnerrace durch Zuchtahne geeigneter anderer Racen zu betrachten ist. Man hat andererseits die Erzeugung unseres Landhuhns durch andere anerkannt gute Racen vorgeschlagen, namentlich durch das Italienische Huhn und das Siebenbürger Nacht-halshuhn und andere, z. B. das Crève-coeur-Huhn. Bei diesem Vorschlage aber ist nicht bedacht worden, wie die Erzeugung durch diese Hühnerracen geschehen soll, da der kleinere Landwirth schwerlich geneigt sein dürfte, 10, 20, selbst 40 Mk. für einen einzigen Hühnerstamm von 1 Hahn und 2 bis 3 Hennen zu zahlen. Wollte er aber auch einen solchen Stamm sich beschaffen, was soll er mit seinen anderen Hühnern beginnen? Sie etwa plötzlich abschaffen, um ein Jahr lang deren Eier zu entbehren und schließlich vielleicht keine Henne zu haben, welche ihm die Eier der erststandenen Race ausbrütet? Hält er aber seine alten Hennen neben den neuen, so wird er bald nichts viel Besseres haben, als wenn er nur einen Zuchtahnen allein beschafft hätte, denn die Eier der neu erststandenen Race abgesehen von denen der früheren Hennen zu sammeln, dazu fehlen ihm die Einrichtungen. Der Weg zur Verbesserung der Hühnerrace auf dem Lande ist daher durch die Verhältnisse selbst vorgeschrieben: Kreuzung unseres Landhuhns mit Hähnen aus anderen anerkannt guten, hierzu geeigneten Racen. Das ist auch das dem Landmanne am ehesten einleuchtende, weil bei anderen Hausthieren ihm geläufige Verfahren. Und ein Hahn ist schon eher und billiger zu beschaffen, als ein ganzer Stamm.

Mit der Beschaffung eines guten Zuchtahns allein ist indessen noch lange nicht genug geschehen. Gute Nachkommenschaft ist bekanntlich nur bei Aufmerksamkeit und guter Pflege der Thiere zu erzielen. Kreuzungen verbessern nur dann den Viehstand, wenn sie mit Einsicht durchgeführt werden. Das dem Landmanne auch in Bezug auf die Hühnerzucht beizubringen, dazu sind wieder die landwirthschaftlichen Vereine berufen. Die Mittel hierzu sind oben bereits angedeutet.

Ob in den landwirthschaftlichen Schulen, besonders in den landwirthschaftlichen Winterschulen, welche bald ihren Anfang nehmen, auch über Hühner- und Geflügelzucht und deren Nutzen bei richtiger Ausbeutung derselben Vorträge gehalten werden? Auch diese würden geeignete Orte für Bekämpfung der Liebe zur Geflügelzucht und für Verbreitung der zu rationaler und in Folge dessen gewinnbringender Hühnerzucht erforderlichen Kenntnisse sein.

Welche der Hühnerracen sich zu Kreuzungen mit unserm Landhuhn behufs Raceverbesserung am meisten eignen, das hier auseinanderzusetzen und zu begründen, würde den Zweck dieser Zeilen überschreiten. Es ist eine Aufgabe der Fachblätter. Hier kann nur noch die auf langjähriges Studium und mehrjährige Erfahrungen begründete Ueberzeugung ausgesprochen werden, daß die Hühnerzucht und auch die Züchtung des übrigen Nutzgeflügels, wenn sie von den landwirthschaftlichen Vereinen mehr als bisher in den Kreis ihrer Beachtung gezogen werden, eines Aufschwunges fähig sind, wie er im volkswirthschaftlichen Interesse nur zu wünschen ist.

Ob. Ein Schlangenbeschwörer.

Eine der anziehendsten und zugleich anstößendsten Erscheinungen, welche in den größeren Städten von Algier auf Straßen und öffentlichen Plätzen zur Unterhaltung des Volkes ihr Wesen treiben, ist die eines Marokkanischen Schlangenbeschwörers.

Ein Reisender schildert uns diese Gaukler wie folgt: Ein langes grau und weiß gestreiftes Gewand ohne Ärmel hält die untersezte Gestalt ein bis zu den nackten Füßen, an die mit rohem Riemenwerk lederne Sandalen festgeschürzt sind; aus spitz zulaufender Kapuze blickt ein verschmitztes Gesicht. Am Boden neben ihm liegt ein bocklederener Sack, von giftigen Reptilien geschwellt und dabei lehnt ein derber Knotenstock. Drei alte Neger mit grauen, kurzgeschorenen Bärten kauern ihm gegenüber auf alter Matte, große Tambourine mit Wucht bearbeitend. Mit beredtem Vortrag leitet er nun die Vorstellung ein und verspricht seltene Augenweide den Zuschauern. In der Hitze der Rede reißt er sich mit den nackten muskulösen Armen das Oberkleid vom Leib und steht nun, nur mit kurzem, schmutzigem Hemde bekleidet, vor seinem Auditorium.

Endlich eilt er zum Schlusse, indem er dem Publikum erklärt, daß es einem anständigen Manne schlecht anstehe, nach beendeter Vorstellung durchzubrennen, ohne zuvor den wohlverdienten milden Beitrag zu entrichten, darum möge man es ihm nicht verargen, wenn er seine geehrten Gäste höflichst ersuche, lieber vorher zu bezahlen. Diese lachen und die kupfernen Sousstücke fliegen in den Kreis; der Neger wischt sich den Schweiß von der Stirne und die Neger verdoppeln aus Dankbarkeit ihre Kraftanstrengungen.

Zur eigentlichen Vorstellung übergehend, ernennet er einen jungen Araber aus dem Kreise der Zuschauer zum

Hüter seiner Schlangen; er bewaffnet ihn zu diesem Zwecke mit seinem Knüttel, läßt ihn vor dem Sacke niederknien und öffnet denselben endlich. Bei dem wenig behaglichen Anblicke des vielverschlungenen, häßlichen Anäuels sinkt der Muth des tapferen Schlangenhüters bedenklich und als vollends deren Herr und Eigentümer das anmaßende Verlangen an ihn richtet, zum freundlichen Willkomm-Grusse seine neuen Schutzbefohlenen zu küssen, erklärt dieser, er nehme seine Entlassung aus dem unheimlichen Amte, zu dem er mit Gewalt gedungen worden.

Allein der Zauberer will von diesem Vertragsbruche nichts wissen, ergreift etliche seiner Schlangen und verfolgt mit diesen den Araber, welcher aus dem eng geschlossenen Kreise vergebens zu entkommen sucht, indem er dazu bei allen mohamedanischen Heiligen schwört, er werde unter sämmtlichen Schlangen ein furchtbares Blutbad anrichten.

Der Jubel des muselmännischen Publikums erreicht seinen Höhepunkt, alles lacht und klatscht in die Hände und die vor Freude verrückten Neger schlagen sich mit ihren Musik-Instrumenten gegenseitig auf die Köpfe. Nachdem sich dieser Sturm des Beifalls gelegt hat, zieht der Marokkaner aus umgehängter, alter Ledertasche eine aus Knochen gefertigte Doppel-Flöte hervor und während er auf derselben eine einförmige Weise spielt, löst und entwirrt sich der Schlangen-Anäuel, eine Schlange nach der anderen kriecht hervor und hoch aufgerichtet, mit den langen, spizen Zünglein zischend folgen sie ihrem Führer, bis dieser und die Thiere ermatten.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Auf mich dürfen Sie unbedingt rechnen, theuerster Onkel! Aber was ist? Sie sehen, wir neugierigen Enkelkinder befinden uns sämmtlich auf der Folter!“ lachte der immer fröhliche Gyllenborg.

„Nun kurz und gut! Ich möchte die Trennung von Dir, mein lieber Axel, noch um einige Zeit hinausgeschoben sehen. Wir sind, denke ich,“ fuhr Baron Klingensjerna in lebhafterer Bewegung fort, „während unseres kurzen Beisammenseins einander werth geworden, und dürfte es mir schwer werden, Deine Gegenwart zu missen. Geht es Dir nun ähnlich — hast Du Dich wohlgefühlt in unserm Kreise, so beweise Letzteres durch Erfüllung meiner Bitte: Begleite uns nach Hammarfjöld, bester Axel!“

Eine helle Röthe flog über Axels ausdrucksvolles Antlitz — warf dieselbe ihren Widerschein auf Erika's zarte Wangen? Seine Augen suchten die ihren und sein Herzschlag gewann einen beschleunigteren Tact, als er die tiefblauen, klaren Sterne freudig aufleuchten sah, zwar flüchtig nur, denn die dichten Wimpern senkten sich sofort über den vollen verrätherischen Strahl, aber doch entscheidend für seine Antwort.

„Ohne lange Ueberlegung, Axel! Topp, schlag' ein!“ drängte auch schon Baron Erich in freudlicher Ungeduld, seine Hand dem jungen Better entgegenstreckend und als dieser seine Rechte nun ohne weiteres Zögern hineinlegte, umschloß er sie mit warmem, festem Drucke.

„Von Herzen gern, theuerster Onkel,“ erwiderte dabei der junge Mann mit leicht bewegter Stimme, „wenn es Dir Freude macht und ich auch sonst nicht fürchten darf — er verbeugte sich vor den Damen — lästig zu fallen!“

„Uns? O, Herr von Klingensjerna,“ versetzte Fräulein Wertheim verbindlich, „dann müßten Sie ein weniger liebenswürdiger Gesellschafter sein! Glauben Sie mir, auf dem Lande weiß man derartige Vorzüge ganz besonders zu schätzen und wir, nicht wahr, liebe Erika? wollen unser Möglichstes thun, einen so willkommenen Gast so lange, wie irgend thunlich, an Hammarfjöld zu fesseln.“

„Dazu wird es unserer Vermittelung gar nicht bedürfen, Tante Franziska!“ fügte Erika, anmuthig das schöne Haupt wiegend, mit sanftem Lächeln hinzu. „Die Umgegend von Hammarfjöld — seit sie nicht dort waren, dürften die großartigen Hüttenanlagen sich wesentlich verändert haben — bietet des Interessanten gar viel, ganz abgesehen von Ihren dort ansässigen Freunden!“

„Oskar darf vorher nichts erfahren! Du mußt ihn überraschen. Wahrhaftig, ich muß unsern gütigen Onkel für den prächtigen Vorschlag umarmen!“ fiel jetzt Gyllenborg lebhaft ein.

„Der gute Oskar! Wie freut mich der Gedanke, auch ihn nach so langer Trennung zu begrüßen. Ich will noch heute Bruder Henry von Deinem gütigen Wunsche in Kenntniß setzen und um Nachurlaub bitten. Hoffentlich,“ schloß Axel ein wenig nachdenklich, „wird er mir nicht zürnen, daß ich die diesjährige Frühlingarbeit seinen Schultern ganz allein aufbürde.“

„Gewiß nicht, Lieber,“ sagte Baron Erich in ernstem, bestimmtem Tone, „wenn Henry sich erinnert, wie oft und unter wie sehr viel schwierigeren Verhältnissen Du die ganze Last allein getragen und ihm, so zu sagen den Weg geebnet hast. Nun, und sollte er murren, —

fuhr der Baron, jetzt mit frohem Lächeln fort, — „so wird die kluge, einsichtiger Hortense — ich denke, wir bitten das liebe Mädchen nächstens ebenfalls um ihren Besuch auf Hammarstiöb — ihm schon plausibel zu machen wissen, wie höchst nothwendig nach der ersten parlamentarischen Kampagne dem jungen, siegreichen Parlamentar eine Erholung ist.“ —

Henry und Hortense! Es fiel Niemand auf, daß von deren Zustimmung Axel keine endgiltige Entscheidung abhängig machte. Da er niemals aus eigenem Antriebe seines Vaters erwähnte, seiner nervenkranken armen Mutter gedachte er dagegen häufig im Tone zärtlichsten Mitleids, so hatte Erika bald herausgeföhlt, daß in den Beziehungen zwischen Vater und Sohn der wunde Punkt gipfete, welcher dem Familienleben in Gyllenäs nichts weniger dem Gemüthlichkeit verließ; zugleich aber war sie fest überzeugt, daß ihr Axels tabelloser Character, daß ihn keine Schuld traf! Mit welcher warmen Innigkeit sprach er von seinem braven, herzenguten Bruder Henry und seiner „prächtigen“ Schwester Hortense, die in schweren Tagen mit aufopfernden Kräften ihm treu zur Seite gestanden und — war das edle Mädchen nicht noch immer sein „vertrautester Kamerad?“

Seiner offenen, freimüthigen Natur gemäß hatte Axel in seinen Briefen den Seinen kein Hehl gemacht aus den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen ihm und Onkel Erich, in Folge dessen herzlichen Entgegenkommens, allmählich entwickelt hatten.

Henry und Hortense sprachen über diese Annäherung unverhohlen ihre Freude aus: Tante Bella's und Elvira's boshafte, hämische Bemerkungen verschwiegen sie natürlich; dagegen berichtete Hortense von dem Major: „Papa hat darüber bisher noch kein Wort geäußert, zu Henry's und meiner Verwunderung, denn wir hatten uns, offen gestanden, auf den Ausbruch eines Orkans gefaßt gemacht! Ja im Grunde seines Herzens scheint er sogar Dein Verhalten zu billigen, für welche Behauptung seine freundlichere Laune spricht.“

Aber nun, mein theurer Bruder,“ fuhr Hortense in ihrem Schreiben fort, laß mich zu einem, meine Gedanken lebhaft beschäftigenden Gegenstande übergehen! Sprich, wie deutest du mir Deine stets nur äußerst flüchtige Erwähnung — ich meine selbst in den vertraulichen Briefen an Deine Hortense — der schönen Mündel unseres guten Betters? Du erinnerst Dich wohl noch des tiefen, nachhaltigen Eindrucks, den das reizende Mädchen einst auf mich gemacht, und solltest Dir doch nun denken können, wie begierig ich einem speciellen Berichte über dasselbe entgegensehe! Und gerade über diesen interessanten Punkt schweigst Du? und doch weiß ich, wie leicht es Deiner scharfen Beobachtungsgabe ist, ein richtiges, wahres Bild zu liefern! Sollte das unbeschreiblich süße Gesicht, es schwebt mir unvergänglich vor, eine lügnerrische Täuschung sein? ohne jeden Einklang mit des Mädchens Wesen und Character? Dies von Dir zu hören, wäre mir wahrhaft schmerzlich! Aber nein, nein, ich bin gewiß, Du bestätigst in Deinem nächsten Briefe meine hohe, ursprüngliche Meinung von dem lieblichsten Geschöpfe, das ich je gesehen!“

Auf diese schweferliche Mahnung ergoß denn auch Axel sein nun überströmendes Herz in Hortense's verschwiegene Brust völlig rückhaltlos. Er gestand seiner Vertrauten, wie er mit einer gewissen Voreingenommenheit, über welche er sich selbst geäußert, einer ersten Begegnung mit der allbewundernthen Schönheit entgegengefehen, und auch noch nach dieser jene unedle Meinung mit selbstquälender Hartnäckigkeit festzuhalten versucht habe. Jetzt gedente er derselben mit tiefer Beschämung und so oft er Gelegenheit habe, von dem hohen Werth des bezaubernden Mädchens sich zu überzeugen, bitte er ihm in seinem Herzen das schwere Unrecht seiner sündigen Gedanken ab.

„Von da an enthielt jeder weitere Brief an Hortense eine neue, immer feuriger klingende Beschreibung des seltenen „Juwels“, das Onkel Erich sich erzogen! Mit den herrlichsten Vorzügen eines feingebildeten reichen Geistes vereinigte Erika eine holdselige Anmuth mit sanfter Bescheidenheit jenen echten, edlen weiblichen Stolz, dem selbst die roheste Natur sich würde beugen müssen.“

„Genug,“ schloß Axels letzter vertraulicher Erguß, „die holde, unwiderstehlich anziehende Maid ist das erste weibliche Wesen, das ich für würdig halte, neben Deinem klaren, reinen Bilde, theure Hortense, in meinem Herzen zu thronen.“

„O Du lieber Thor,“ flüsterte Hortense, die schönen freudeleuchtenden Augen auf die Zeilen gefest, mit stillem, sinnigem Lächeln vor sich hin, „was bin ich gegen jenes strahlende Gebilde? Wie lange wirst Du Dich noch täuschen über Dein wahres Gefühl? Gebe nur der Himmel, Erika erwidert dasselbe mit gleicher Tiefe, damit jener wunderbare Traum, der vor Jahren, einer beglückenden Ahnung gleich, an meinem Geiste vorüberzog, sich herrlich erfüllt. Nun, hoffentlich kommt er seiner Verwirklichung um ein Bedeutendes näher, wenn Axel noch für einige Zeit nach Hammarstiöb geht! Ich will sogleich mit Henry Rücksprache nehmen, der Gute trägt die vermehrte Arbeitslast noch gerne einige Wochen länger und was Papa anbetrifft, so fürchte ich auch von dem keinen Widerspruch.“

Mit Hortensen ganz einer Meinung, schrieb Henry dem Bruder. „Es wäre wahrhaft schreiender Undank, wolltest Du nach all den Beweisen herzlichen Wohlwollens von Seiten unseres vortrefflichen Onkels dessen freundschaftlichen Wunsch unberücksichtigt lassen und erscheint es mir daher als ganz selbstverständlich, daß Du Onkel Erich

und seine schöne interessante Mündel nach Hammarstiöb begleitest. Und laß Dir nicht etwa durch unnöthige beunruhigende Nebengedanken den Genuß der Reise verkümmern, bester Axel! Du hast in ununterbrochener, anstrengender jahrelanger Thätigkeit alle Deine Kräfte so übermäßig angestrengt, daß eine nachhaltige Erholung Dir unbedingt nothwendig ist und solche Dir Niemand aufrichtiger gönnt als Dein Bruder Henry.“

Ein kleines Post-Scriptum enthielt noch die flüchtig hingeworfenen Worte:

„Eben sendet mir Papa beifolgende verschlossene Einlage! Nun, wie ihr Inhalt auch lauten möge, so wird derselbe auch nicht im Stande sein, Deine Entschlüsse zu beeinflussen.“ —

Die freudig zustimmende Antwort der Geschwister machte Axel ganz glücklich. War auch des Vaters erste schriftliche Mittheilung an den fernem Sohn in gleichem Sinne gehalten? Er zögerte unwillkürlich, das leichte Schreiben zu erblicken und siehe, schon als sein Blick die erste Zeile streifte, wich der heitere Glanz aus seinen ausdrucksvollen Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Dauer der Temperatur.] Die Frage, ob es vor Zeiten kälter oder wärmer auf der Erde gewesen, beantwortet Professor Schleiden dahin, daß sich die Temperatur seit fast 3000 Jahren nicht um den zehnten Theil eines Grades verändert haben könne. Als Hauptbeweis dafür nennt er den Weinstock, der dort keine Früchte mehr zur Reife bringe, wo die mittlere Temperatur des Jahres höher wird, als 20 Grad, und ferner die Dattel, die nicht mehr gedeihe, wo die Temperatur unter 20 Grad herabsinkt. Diese Bedingungen treffen nun gerade in Palestina zusammen und dort fanden die Juden bei ihrer Einnahme des Landes Datteln und Trauben vereinigt; wäre nun eine Aenderung in der Temperatur eingetreten, so müßte wenigstens eine dieser Pflanzen dort verschwunden sein, was jedoch nicht der Fall ist.

Provinzielles.

Königsberg, 28. Oktober. Aus der Gerichtshalle theilen wir nach der „Npr. Btg.“ Folgendes mit: Marie Thiel trat im Jahre 1874 mit Schulden belastet in die Ehe mit Zahnmeister Gromsch. Um sich die Gläubiger hinter dem Rücken ihres Mannes, dem sie ihre Schulden ängstlich verheimlichte, vom Leibe zu halten, verfiel sie auf das Manoeuvre, Betten zu entleihen, sie in den verschiedensten Rückkaufgeschäften zu versetzen und das dafür gelassene Geld ihren Gläubigern zu geben. Dadurch wuchsen jedoch ihre Verbindlichkeiten immer höher, denn, um ein Loch zuzustopfen, mußte sie immer ein weit größeres aufmachen. Man weiß ja, wie viel Betten kosten und wie wenig Rückkäufer darauf leihen. Dort blieb sie für den vollen Werth der Betten verpflichtet, für die sie hier ein viel Geringeres erhielt. Die Sache mußte ihr natürlich nach vierjähriger Manipulation in dieser Weise über den Kopf wachsen. Als sie nicht mehr aus noch ein wußte und ihr Denunziation wegen Unterschlagung drohten, blieb ihr im Frühjahr d. J. nichts übrig, als sich ihrem Manne zu offenbaren. Dieser deckte von den Schulden, so viel er konnte, stürzte sich jedoch damit selbst in's Unglück, denn, um seiner Frau zu helfen, griff er dienstliche Gelder, die er zu verwalten hatte, an. Er steht in Folge dessen auch in Untersuchung bei dem Militärgerichte. Es liegen 20 Fälle vor, in welchen Frau Gromsch Betten in der angegebenen Manier unterschlagen hat. Außerdem hat sie eine silberne Cylindersuhr, welche sie von Füllmiller Barackening geborgt, ebenfalls versetzt. Frau Gromsch ist also wegen 21 Unterschlagungen angeklagt. Im Anbetracht am Mittwoch war sie durchweg geständig. Staatsanwalt Willowius beantragt für jeden einzelnen Fall 1 Monat Gefängniß und die Reduktion der Gesamtstrafe mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte bereits runde 4 Monate in Untersuchungshaft sitzt, auf ein Jahr. Die Angeklagte bittet unter Thränen um mildernde Umstände, Noth habe sie ja zu dem getrieben, was sie gethan; sie habe auch den Leuten gegeben, was in ihrer Macht gestanden. Der Gerichtshof will, indem er berücksichtigt, daß die Angeklagte in den ersten Fällen wirklich aus Noth gehandelt habe und schon lange in Haft sich befindet, von dieser noch 2 Monate auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe, auf die er im Uebrigen erkennt, verrechnen, so daß die Angeklagte noch 10 Monate zu sitzen hat. Ihr Wunsch, vorläufig auf freien Fuß gesetzt zu werden, um ihre Mutter und ihre Kinder, darunter auch ihr jüngstes, das sie bisher im Gefängniß bei sich gehabt, unterbringen zu können, wird erfüllt.

Wie die „A. Allgem. Btg.“ hört, beschrankt sich die Uebersiedelung nach Libau wegen der traurigen Tarifverhältnisse nicht auf eine große Firma; es sollen bereits mehrere Exporteure Zweiggeschäfte in jener Stadt errichten wollen. Zwischen sind, da die Gesabe im Verzuge, die Herren Geheimrath Klepenhiller, Commerzienrath Wien und Agent Franz Hagen nach Berlin gereist, um beim Ressortminister vorstellig zu werden behufs Einführung der gebrochnen Währung im Russischen Verbande.

— Aus dem Jahresbericht des Königsberger Handwerker-Vereins heben wir Folgendes hervor: Der Verein legte am 21. October das 19. Jahr seines Bestehens zurück. Derselbe zählte October 1877 90 Mitglieder, jetzt deren 934, also 34 Mitglieder mehr. Unter den Mitgliedern sind folgende Berufsarten vertreten: 203 Handwerksmeister, 249 Gesellen und Gehilfen incl. 22 Schriftföher, 9 Techniker, 5 Mechaniker und Optiker, 1 Photograf, 3 Bildhauer, 1 Muszerzeichner, 10 Conditoiren und Gastwirthe, 3 Beamte, 2 Lithographen, 13 Gärtner, 21 Kaufleute, 34 Gemeinliche, 11 Fabrikbesitzer und Fabrikanten, 20 Aerzte und andere Gelehrte, 13 Lehrer, 2 Gutsbesitzer, 39 Partikuliers, 2 Schreiber, 10 Arbeiter. Es haben 32 Wochenversammlungen stattgefunden, in welchen 31 größere Versammlungen gehalten wurden. Der Besuch der Fortbildungsschule war kein sehr reger. Die vom Verein ins Leben gerufene Volksbibliothek erfreute sich des besten Fortgangs. Die Zahl der Leser (800) hat die Einrichtung einer zweiten Bibliothek auf dem Alten Garten nothwendig gemacht. Das Weihnachtifest wurde am 27. Dezember v. J. in gewohnter Weise gefeiert, außerdem auch zwei Soireen arrangirt. Insbesondere erfreuten sich die Frauenabende einer sehr regen Theilnahme. Das Sommerfest wurde am 4. August in Anweiden gefeiert. Dasselbe war vom schönsten Wetter begünstigt und ist eine Theilnahme von etwa 7—8000 Personen zu verzeichnen. Die Vereinskasse hat folgende Resultate aufzuweisen: Die Einnahme betrug 3395 Mk. Ausgaben 1896 Mk. und zwar für Saalmiethe 658 Mk., Drucken und Insertionen, Votenlohn und für das Eintastren der Beiträge 312 Mk. Ausgaben bei den Festen des Vereins 324 Mk. Beitrag zur Volksbibliothek 150 Mk. u. s. w. Hiernach bleibt ein

Bestand von 1499 Mk., welcher sich theils baar in der Kasse befindet, theils verzinslich angelegt ist.

□ **Königsberg, 29. Oktober.** Mit Bezug auf unsere neu-lichen Bemerkungen in Betreff der Ziegel-Fabrikation in unserer Provinz geht uns von wohlmeinender Seite die Bemerkung zu, daß Torf zum Ziegelbrennen nicht zu verwenden sei. Wir verweisen auf die damals von uns in Bezug genommene Notiz der „Hart. Btg.“, in welcher ausdrücklich auseinandergesetzt war, wie die Deseu konstruirt sein müssen, um bei der Verwendung von Torf als Brennmaterial durchaus befriedigende Resultate in der Ziegel-Fabrikation zu erzielen. — Im Theater war das Ereigniß der jüngsten Tage die Aufführung von Marschner's „Templer und Jüdin“ mit Director Stagemann als Templer. Stagemann's wirklich glänzende Partie ist in der That der Templer, der ganz von seiner rasenden, dämonischen Leidenschaft für die Jüdin erfüllt ist. Wohl sehen wir vor 12 Jahren Eugen Degele als Templer und hat uns seine Darstellung in vielen Punkten mächtig gepackt, und doch auch abgestoßen. Nur zu oft haben wir taun zur Hälfte den Templer und den Kampf seiner Leidenschaften, sondern vielmehr Herrn Degele emsig mit der Herstellung einer geschmackvollen Drapirung seines Mantels beschäftigt. Seine Darstellung war daher weniger menschlich als vielmehr mimisch-plastisch-decorativ. Bei Stagemann hingegen wirkte die absolute Rücksichtslosigkeit gegen Falkenworf und ionstige Garderobeeffecte in dieser Rolle wohlthuend und ließ den Zuschauer der in seinem Innern lodenden Gluthen um so wahrer erich innen. Recht würdig zur Seite stand ihm Fräul. Elgen als Rebecca. Auch Herr Müller-Kannberg als Ivanhoe war recht brav, obwohl er unglücklich hatte. Er verlor in dem allbekanntem „wer ist der Ritter allbekannt“ vollständig den Faden und veräuimte die Scene im Thronsaal mit Rebecca's Vater. — Von den Künstlern, welche aus der hiesigen königlichen Kunstakademie hervorgegangen sind, hat Th. Levin von Berlin aus in seinen Berichten schon eine größere Anzahl gebührend gewürdigt. Der Kupferstecher Gustav Eilers, Schüler des Professor Trostin und noch in den sechziger Jahren der hiesigen Akademie angehörig, hat neuerdings eine besondere Auszeichnung erfahren. Es ist ihm für seine auf der internationalen Kunst-Ausstellung zu Brüssel ausgestellten Arbeiten die goldene Medaille für hervorragende Kunstleistungen verliehen worden.

Danzig, 28. Oktober. In der Nacht vom 25. bis 26. d. M. wurde der Hofbesitzer Jäger in Gotteswalde, hiesigen Kreises, durch ein schreckliches Brandunglück heimgesucht. Sein Wohnhaus wurde gänzlich vernichtet und fanden dabei 3 Personen, die Frau Jäger, deren Neffe Eduard Meller und ein zufällig im Hause anwesender Schneider ihren Tod. Das Feuer griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß die im ersten Schlaf liegenden Personen nicht mehr gerettet werden konnten. Ihre Leichen wurden erst am nächsten Morgen, total verlohrt, aufgefunden.

A. Elbing, 30. Oktober. Eine bedeutende Säbelfafore kam in der Nacht vom 28. zum 29. hier vor, wobei ein Civilist durch einen Gefreiten einen solchen Hieb über den Schädel erhielt, daß der Mann in trostlosem Zustande darniederliegt. Der Soldat warf sich platt in einen Kinnstein, als er durch Polizisten verfolgt wurde. Aber auch hier wurde er aufgefunden und nach der Wache transportirt. — Der Redakteur der „Npr. Btg.“, Otto Reinsdorf, hat sein hiesiges Domizil ganz unerwartet aufgegeben und ist nach Berlin übergesiedelt. Wo er hier verankert, übernimmt er dort die Redaktion der „Berl. Btg.“ in Stelle des kürzlich verabschiedeten Redakteur Fischer. — Der hiesige Consumverein erzielt immer bedeutendere Erfolge. Im dritten Quartal d. J. sind gegen das gleiche im Vorjahre 500 Mk. mehr umgesetzt worden. Viel bedeutender war auch in diesem Jahre die Torflieferung. Sie betrug 120,000 Ziegel gegen 40,000 im Vorjahre. Da viele Mitglieder Bestellungen machten, so ist der Vorstand mit 3 auswärtigen Fabriken zur Lieferung von Stoffen zu Herren- und Damenkleidern in Verbindung getreten. — In der vergangenenen Woche hatten die Geschworenen nicht weniger als 18 Personen wegen Landfriedensbruchs und Widerseghlichkeit gegen die Staatsgewalt auf einmal abzurtheilen. In Raldowo bei Marienburg hatte sich der großartige Tumult, bei welchem diverse Fenstererbsen und andere Dinge caput gingen, zugetragen. Das Strafmaß für die Angeklagten bewegte sich zwischen 6 bis 16 Monaten Gefängniß. — Heute und morgen haben die Geschworenen als letzte Sache in dieser Periode gegen den Lehrer Paul Rudowski aus Lindenwald wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu verhandeln. Es sind dazu im Ganzen 54 Zeugen vorgeladen. — Ein Prozeß, auf dessen Ausgang man wohl mit Recht gespannt sein kann, wird hier viel besprochen. Die Besitzerin eines Gartenlots verpachtete dasselbe für einen ansehnlichen Preis. Als der neue Pächter nun auch den Garten benutzen wollte, erklärte diese, daß sie nur das Lotal im Pachtkontrakt gemeint habe und einen Weg zu diesem auch hergeben wolle. Der Fall ist wenigstens geeignet, bei Abschluß von Contracten die größte Vorsicht anzurathen.

Literarisches.

Illustrierte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom K. Oberförster H. Nitsche. 6. Jahrgang.

Nr. 2 enthält: Die Drosseln von Freiherr v. Wolfersdorff. — Ein neuer Schrottschuß von H. v. Clausen. — Waldmann's Wörterbuch von Baron von Schuckmann-Klokov. — Aufbäumen der Rebhühner von Victor Graf von Waldenburg. — Jagdabenteuer in Silbern, Humoreske u. s. w. Halbjährlich 3 Mark. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig.

Die „Deutsche Roman-Bibliothek“, welche Eduard Hallberger in Stuttgart vor sechs Jahren zunächst begründet, um den Abonnenten von „Meer Land und Meer“ noch reicheren Unterhaltungsstoff zu bieten und neben der Novelle auch dem Roman weiten Raum zu schaffen, hat gerade in ihrem letzten Jahrgang ihren Lesern so ausgezeichnetes geboten, daß sie mit um so größeren Erwartungen an den siebenten Jahrgang herantraten dürfen. Und wirklich scheinen sich diese in vollem Maße erfüllen zu wollen. Der neue Jahrgang beginnt mit „Söhne und Egen“ von Gregor Samarow, der dritten, jedoch selbstständigen Abtheilung des großen sozialen Romans „Höhen und Tiefen“, in welchem der berühmte Autor auf historischem Hintergrunde ein großartiges Bild der politischen und gesellschaftlichen Zustände unserer Zeit entrollt und die wichtigsten Fragen der Gegenwart im Gewande des Romans behandelt. Neben ihm heftet ein erregendes Meisterstück aus der geistvollen Feder Hans Hofen's: „Die Heirat des Herrn von Waldenberg“, der ein tief psychologisches Problem mit wunderbarem Zauber der Phantasie und erregender Gewalt der Darstellung löst. W. Jenken entzückt uns durch ein kleines, tief poetisches Epos. Diesen Dichtungen zunächst folgen die Romane: „Auf schiefer Ebene“ von Joh. van Dwall, „Die Seelen des Hallas“ von E. von Dindlage und „Dönningshausen“ von C. von Glümer. Ein unterhaltendes, buntes, reiches Feuilleton, eine neue erwinnschte Zugabe dieses Jahrgangs, wird den Lesern angenehme Abwechslung neben den größeren Gaben bieten. Auch sind Nummern und Hefte noch stattlicher, noch umfangreicher geworden — denn jede Nummer ist um einen halben bis ganzen Bogen verstärkt und zwar ohne jede Preisverhöhung, so daß jetzt die Abonnenten in der „Deutschen Roman-Bibliothek“ den vollen Inhalt eines Romanbandes, der sonst 3—4 Mark kostet, für nur 25 Pfennig bekommen. Wahrlich eine erstaunliche Leistung! — So hat denn die Redaktion und Verlagsabtheilung Alles gethan, um den Ansprüchen und Wünschen ihrer Leser nicht nur gerecht zu werden, sondern dieselben noch zu übertreffen.